

Lehrstuhl für Soziologie
Et Empirische Sozialforschung

Berichte

**Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

**Ausgewählte Ergebnisse von Online-Umfragen im August und
September 2013**

Reinhard Wittenberg und Andreas Eberl

Berichte 2013-4

Berichte

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Wittenberg, Reinhard und Andreas Eberl:

Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Online-Umfragen im August und September 2013

Berichte 2013-4

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679
Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit L^AT_EX.

Vorwort des Studiendekans des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Absolventenstudien stellen in deutschen Universitäten eher ein Desiderat als ein flächen-deckendes Instrument dar. Gleichzeitig wird deren Bedeutung von verschiedenen Stellen hervorgehoben. Die Umfrage unter den Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs ist daher ein besonders zu würdigendes Instrument, das eine Fortsetzung der von Herrn Dr. Wittenberg entwickelten, betreuten und erfolgreich etablierten Panelbefragung unter den Studierenden darstellt.

Die Absolventinnen und Absolventen nutzen das Panel, um aus einer rückblickenden Perspektive ihren Studienverlauf und die Zufriedenheit mit dem Studium zu beurteilen und ihren anschließenden Karriereweg – Praxis oder Masterstudium – zu bewerten. Die Befragung liefert somit interessante Rückmeldungen für die Professorinnen und Professoren sowie die Mitarbeitenden des Fachbereichs. Das Qualitätsmanagement des Fachbereichs hat sich zum Ziel gesetzt, die Qualität der Studiengänge und der Service-Einrichtungen kontinuierlich weiter zu entwickeln. Aus dem Bachelor-Absolventenpanel lassen sich wichtige Informationen ableiten, inwiefern das abgeschlossene Bachelorstudium den Anforderungen in der Praxis gerecht wird und die Absolventinnen und Absolventen darauf vorbereitet wurden. Folglich sind diese systematisch erhobenen Daten ein wichtiges Informationssystem, welche die Rückmeldung der Studierenden ergänzen. In den Qualitätsgremien liefern die Ergebnisse eine profunde Diskussionsgrundlage und Impulse, woraus konkrete Folgemaßnahmen abgeleitet werden können. Wesentliche Aspekte der Bachelorstudiengänge können so weiter gestaltet und verbessert werden.

Herrn Dr. Reinhard Wittenberg, ehemaliger langjähriger Mitarbeiter vom Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung, und Herrn Andreas Eberl, studentische Hilfskraft am erwähnten Lehrstuhl, möchte ich an dieser Stelle herzlich meinen Dank für ihr außerordentliches Engagement aussprechen.

Weiterhin bedanke ich mich insbesondere bei den Absolventinnen und Absolventen für deren wertvollen Input, den sie dem Fachbereich durch ihre engagierte Teilnahme am Bachelorabsolventen-Panel geben.

Prof. Dr. Karl Wilbers
Studiendekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Einleitung

Im vorliegenden Forschungsbericht sind ausgewählte Befunde aus der zweiten Onlineumfrage unter den Absolventen der Bachelorstudiengänge des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zur Bewertung ihres Studiums und zum Übergang in eine Berufstätigkeit oder zur Aufnahme eines weiterführenden Studiums von Mitte 2013 zusammengestellt. Sie informieren vor allem über Studienverlauf und Studienzufriedenheit sowie über die Entscheidung für den Schritt in die Praxis oder in einen Masterstudiengang und die Ausgestaltung der jeweiligen Arbeits- bzw. Studienbereiche.

Zur Operationalisierung dieser Themen haben einige daran interessierte Kollegen/-innen und Kommilitonen/-innen beigetragen, denen wir an dieser Stelle dafür herzlich danken.

Die Onlinefragebögen wurden mit dem UNIPark-Programm der Firma QuestBack GmbH, Köln, administriert, die erhobenen Daten mit IBM SPSS Statistics in der deutschsprachigen Version 22.0 analysiert.

Im Bericht werden einige datenanalytische **Symbole** und **Kürzel** verwendet, die folgende Bedeutung haben:

- *** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit, bei der Durchführung eines Signifikanztests fälschlicherweise die Nullhypothese (H_0) zu verwerfen (= α -Fehler), von $p < .001$, ** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .01$ und * für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .05$; ansonsten *n. s.* = nicht signifikant
- Für Lage- bzw. Streuungsmaße: m = arithmetischer Mittelwert; m_{getrimmt} = robuster arithmetischer Mittelwert; s = Standardabweichung; md = Median; h = Modus; $d\%$ = Prozentsatzdifferenz; q = Quartil
- Für Korrelationskoeffizienten: V = Cramer's V ; Phi ; r = Pearson's Korrelationskoeffizient; Rho = Spearman's Rangkorrelationskoeffizient
- Für lineare Regressionsanalysen: Regressionskoeffizienten b und $beta$; r^2 = Determinationskoeffizient
- Für Signifikanztests: χ^2 = Wert der χ^2 -Verteilung bei Tabellenanalysen und beim Friedman-Test; F = Wert der F-Verteilung bei Varianzanalysen; T = Wert der t-Verteilung bei Mittelwertanalysen; Z = Wert der Verteilung beim Wilcoxon-Test

Zu den datenanalytischen Grundlagen siehe Wittenberg (1998).

Inhaltsverzeichnis

1	Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie	9
1.1	Rücklaufquoten und „Repräsentativität“	9
1.2	Befragungsinhalte	11
1.3	Soziodemografie der Bachelorabsolventen	12
2	Studienverlauf	15
2.1	Hochschulreifezeugnis	15
2.2	Studienbeginn, -ende und -dauer sowie -unterbrechungen	16
2.3	Bachelorarbeitsbereich	19
2.4	Erwerbs- und ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums	21
2.5	Finanzierung des Studiums	22
2.6	Bachelorzeugnisnote	23
2.7	Absolventenfeier und „Diploma Supplement“	26
2.8	Studienzufriedenheit: Wiederwahl und Weiterempfehlung des Studiengangs	29
2.8.1	Wiederwahl des Studiengangs	29
2.8.2	Weiterempfehlung des Studiengangs	32
3	Praxis oder Master?	36
3.1	Praxis	37
3.1.1	Stellensuche	38
3.1.2	Stellensituation	46
3.1.3	Einkommen	53
3.2	Master	61
3.2.1	Beweggründe für die Aufnahme eines Masterstudiums	61
3.2.2	Bewerbungen und Zusagen für ein Masterstudium sowie Masterstudienort und -studiengang	62
3.2.3	Sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen	68
4	Resumé	71
	Literaturverzeichnis	75

Abbildungsverzeichnis

2.1	Gesamtnote im Hochschulreifezeugnis	15
2.2	Gesamtnote im Bachelorzeugnis	24
2.3	Bewertung von Einzelaspekten der Absolventenfeier	27
3.1	Dauer der erfolgreichen Stellensuche	39
3.2	Dauer der erfolglosen Stellensuche	41
3.3	Beurteilung des Praktikums nach dem Studium	43
3.4	Weiterbildungsgründe	51
3.5	Arbeitszufriedenheit	52
3.6	Bruttoeinkommen 2011	57
3.7	Bruttoeinkommen 2013	57
3.8	Motivation für ein Masterstudium	62
3.9	Masterbewerbungen	63
3.10	Masterzusagen	63
3.11	Motive für ein Masterstudium in Nürnberg	66

Tabellenverzeichnis

1.1	Rücklauf nach absolviertem Bachelorstudiengang	9
1.2	Vergleich „Stichprobe“ mit Grundgesamtheit	10
1.3	Befragungsthemen	12
1.4	Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und BA-Studienbeginn	13
2.1	Studienbeginn und -ende	16
2.2	OLS-Regression der Studiendauer auf ausgewählte Prädiktoren	18
2.3	Bachelorarbeit	20
2.4	Erwerbstätigkeit neben dem Studium	21
2.5	Ehrenamtliches Engagement	22
2.6	Finanzierung des Studiums	23
2.7	Gesamtnote im Bachelorzeugnis nach momentaner Tätigkeit	25
2.8	OLS-Regression der Bachelorzeugnisnote auf ausgewählte Prädiktoren	25
2.9	Absolventenfeier: Gründe für die Nichtteilnahme	28
2.10	Bewertung „Diploma Supplement“	29
2.11	Studienzufriedenheit – Wiederwahl des Studiengangs	30
2.12	Studiengangswiederwahl nach Studiengängen	30
2.13	Panel: Wiederwahl des Studiengangs 2011 : 2013	32
2.14	Studienzufriedenheit – Weiterempfehlung des Studiengangs	32
2.15	Studiengangsempfehlung nach Studiengängen	33
2.16	Studiengangsempfehlung und Unterstützung des FB WiWi	34
2.17	Panel: Weiterempfehlung des Studiengangs 2011 : 2013	35
3.1	Praxis oder Master	36
3.2	Praxis oder Master nach Geschlechtszugehörigkeit	37
3.3	Gründe für den Ausschluss eines Masterstudiums	37
3.4	Schwierigkeiten bei der Stellensuche	38
3.5	Tätigkeiten parallel zur Stellensuche	42
3.6	Gründe für die Aufnahme eines Praktikums	42
3.7	Bewerbungen, Vorstellungsgespräche, Zusagen, Assessment Center	44
3.8	Wege der Beschäftigungssuche	45
3.9	Wichtigkeit von Kriterien für die erfolgreiche Stellensuche	46
3.10	Inhaltlicher Bezug zwischen Studium und ausgeübter Tätigkeit	47
3.11	Inhaltlicher Bezug zwischen Studium und erster ausgeübter Tätigkeit nach Studiengang	48
3.12	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>sachlichen</i> Fähigkeiten: Praktiker	49
3.13	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>fachlichen</i> Fähigkeiten: Praktiker	50

Tabellenverzeichnis

3.14 Benennung und Beurteilung der nützlichsten personalen/sozialen Kompetenzen: Praktiker	50
3.15 Monatliches Bruttoeinkommen nach Studiengang	54
3.16 Monatliches Bruttoeinkommen nach Anzahl der Stellenwechsel	55
3.17 OLS-Regression des Bruttoeinkommens auf verschiedene Prädiktoren	56
3.18 Einkommensdifferenz im Panel zwischen 2011 und 2013 nach Studiengang . .	58
3.19 Monatliches Bruttoeinkommen und Faktoren der Beschäftigungssituation 2011	59
3.20 Monatliches Bruttoeinkommen und Faktoren der Beschäftigungssituation 2013	60
3.21 Tätigkeiten vor Beginn des Masterstudiums	61
3.22 Masterstudiumsort	65
3.23 Gewählter Masterstudiengang in Nürnberg	67
3.24 Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>sachlichen</i> Fähigkeiten: Masterstudierende	69
3.25 Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>fachlichen</i> Fähigkeiten: Master .	69
3.26 Benennung und Beurteilung der nützlichsten personalen/sozialen Kompetenzen: Master	70

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

1.1 Rücklaufquoten und „Repräsentativität“

Die zweite Umfrage unter Absolventen der Bachelorstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg kann für sich in Anspruch nehmen, auf ein größeres Interesse der Absolventen gestoßen zu sein, als es bei der ersten Umfrage 2011 der Fall war: Betrug die durchschnittliche Rücklaufquote damals 17,8 Prozent, so liegt sie 2013 bei immerhin 26,2 Prozent. Sie erhöht sich auf 27,8 Prozent, wenn wir jene n=77 Personen berücksichtigen, die postalisch, und jene n=5 Absolventen berücksichtigen, die per E-Mail nicht erreichbar waren. Insgesamt haben sich 2013 n=363 von N=1.386 – bzw. N=1.304 – Absolventen der BA-Studiengänge an der Onlineumfrage beteiligt.¹ Unter den im Jahr 2013 erstbefragten Absolventen beläuft sich die Rücklaufquote auf 24,4 Prozent,² bei den zum zweiten Mal befragten Absolventen liegt sie bei 40,8 Prozent.³

Tabelle 1.1: Rücklauf nach absolviertem Bachelorstudiengang

Studiengang	Grundgesamtheit N	„Stichprobe“ n	Rücklauf %
Wirtschaftswissenschaften	1.073	258	24,0
International Business Studies	109	20	18,3
Wirtschaftsinformatik	13	0	0,0
Sozialökonomik	191	85	24,5
insgesamt (brutto)	1.386	363	26,2
insgesamt (netto)	1.304	363	27,8

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, SG Hochschulplanung und -statistik (Stand: 10/2013) & WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Bei Inspektion der Tabelle 1.2 ist zu erkennen, dass die Zusammensetzung der Teilnehmer an der Umfrage im Großen und Ganzen jener der Grundgesamtheit nach der Geschlechtszugehörigkeit entspricht – nicht jedoch nach dem absolvierten Studiengang.⁴

¹ Zum Vergleich: Bei der letzten Absolventenumfrage der Hochschulinformationssystem GmbH (HIS) betrug der Netto-Rücklauf „näherungsweise“ 25 Prozent (Rehn et al., 2011, S. 369). Dabei handelte es sich um eine postalische Umfrage mittels schriftlicher Fragebögen, bei der zwei Erinnerungen ausgesandt wurden.

² Rücklauf: n=301 von N=1.234.

³ Rücklauf: n=62 von N=152.

⁴ Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Eine etwaige Beschränkung auf die männliche Form erfolgt ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit.

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

Diese Beobachtung wird durch die Ergebnisse der χ^2 -Anpassungstests für Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang untermauert.

Tabelle 1.2: Vergleich der „Stichprobe“ mit der Grundgesamtheit nach absolviertem Bachelorstudiengang und Geschlechtszugehörigkeit [*Tabellenprozente*]

Geschlechtszugehörigkeit	Grundgesamtheit			„Stichprobe“		
	weiblich	männlich	insgesamt	weiblich	männlich	insgesamt
Studiengänge						
WiWi	41,6	35,9	77,4	40,5	30,6	71,1
IBS	5,3	2,6	7,9	4,4	1,1	5,5
WInf	0,0	0,9	0,9	0,0	0,0	0,0
Sozök	11,4	2,4	13,8	19,0	4,4	23,4
insgesamt (%)	58,2	41,8	100,0	63,9	36,1	100,0
insgesamt (n)	807	579	1.386	232	131	363

χ^2 -Anpassungstests nach Geschlecht: $\chi^2=1,0^{n.s.}$ und Studiengang: $\chi^2=28,0^{***}$

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, SG Hochschulplanung und -statistik (Stand: 10/2013) & WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Dennoch registrieren wir bei den Absolventinnen weiterhin durchgängig eine größere Ausschöpfung als bei den Absolventen – sie ist im Übrigen noch stärker ausgeprägt als 2011. Dies entspricht einem weit verbreiteten Antwortmuster, weisen Frauen bei Umfragen doch nahezu immer eine bessere „compliance“ auf als Männer. Des Weiteren fällt auf, dass Absolventen des Studiengangs „Sozialökonomik“ sich – deutlich – stärker an der Onlineumfrage beteiligen als die Befragten der anderen BA-Studiengänge. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Einladung – und Erinnerung – zur Teilnahme an dieser Umfrage von dem den Erstgenannten mehr oder minder vertrauten Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung stammen, und dass es zum Ausbildungsrepertoire von Absolventen der Sozialökonomik gehörte, derlei Umfragen zu konzipieren und durchzuführen – daraus entsteht nicht selten eine Selbstverpflichtung, sich generell an solchen Umfragen zu beteiligen.⁵ Unter den – wenigen – Absolventen des Studiengangs Wirtschaftsinformatik hat sie sich niemand an der Umfrage beteiligt.

Die relativ lange Feldzeit – 17.8.–30.9.2013 – ist dadurch zu erklären, dass unter den im Jahr 2013 Erstbefragten außer der postalisch versandten Einladung zur Teilnah-

⁵ Um anzudeuten, dass die vorliegende Analysegesamtheit das Ergebnis des – selbstverständlich von vornherein erwarteten – gescheiterten Versuchs einer Totalerhebung darstellt und nicht mittels einer wahrscheinlichkeitstheoretisch abgesicherten Zufallsstichprobe aus den Bachelorabsolventen des Fachbereichs zustande gekommen ist, stellen wir „Stichprobe“ in den Tabellen in Anführungszeichen. Und: Da wir es nicht mit einer zufallsgesteuerten Stichprobe zu tun haben, verbietet es sich eigentlich, Signifikanztests durchzuführen und Hypothesen zu prüfen. Wenn dennoch im Weiteren bei der tabellarischen und grafischen Darstellung der Analyseergebnisse nicht auf die im strengen Sinne nur im Fall des Vorliegens von Zufallsstichproben adäquaten Tests, Koeffizienten und Signifikanzkennzeichnungen verzichtet wird, so nur deshalb, um das Ausmaß der zutage tretenden Zusammenhänge bzw. Unterschiede und Veränderungen deutlicher vor Auge führen zu können, als dies gemeinhin ohne die Verwendung dieser Kennzeichnungen möglich wäre.

me an der Umfrage zusätzlich eine postalische Erinnerung verschickt wurde. Auf eine weitere Erinnerung, wie sie 2011 dankenswerter Weise vom Studiendekan des FB Wirtschaftswissenschaften vorgenommen wurde, der damals die Bedeutung der Umfrage für den Fachbereich noch einmal und explizit hervorhob und die Absolventen dringend zur Beteiligung aufrief, musste 2013 aus Kostengründen verzichtet werden.

Die „Wiederholungsbefragten“ oder „Panelteilnehmer“ wurden von Vornherein per E-Mail zur Teilnahme an der Onlineumfrage eingeladen – und, wegen der Vergleichbarkeit – einmal an die Umfrage erinnert. Der von ihnen 2011 generierte Identifikationscode diente dabei zur „Personalisierung“ der Umfrage.⁶

Zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft an den Onlineumfragen wurde in beiden Befragtengruppen eine Verlosung von acht Amazon-Gutscheinen über je € 25,00 angekündigt – und mittlerweile durchgeführt.

Die Gruppe jener Bachelorabsolventen, die „Wirtschaftswissenschaften“ studiert haben, setzt sich zu mehr als drei Vierteln – 77,3 Prozent – aus Betriebswirten und einem Sechstel bis Siebtel – 15,4 Prozent – aus Wirtschaftspädagogen zusammen.⁷ Wirtschaftsinformatiker – 4,6 Prozent – und Volkswirte – 2,7 Prozent – komplettieren die „WiWis“.

Die Gruppe solcher Absolventen, die „Sozialökonomik“ studiert haben, hatte zu 79,8 Prozent den Schwerpunkt „Verhaltenswissenschaften“ und zu 20,2 Prozent den Schwerpunkt „International“ gewählt.

1.2 Befragungsinhalte

Tabelle 1.3 gibt einen Überblick darauf, welche Inhalte in den Fragebögen thematisiert wurden.⁸ Dabei konnte der Fragebogen für die Wiederholungsbefragung kürzer gehalten werden als jener für die Erstbefragten aus 2013, lagen doch für die Erstteilnehmer aus 2011 die Informationen zur Soziodemografie u. ä. bereits vor.

⁶ Der Identifikationscode wurde aus drei Angaben zusammengestellt: Die beiden ersten Buchstaben des Vornamens der Mutter (in Kleinbuchstaben), den eigenen Geburtsmonat (zweistellig) und die Postleitzahl des Geburtsortes.

⁷ Davon 12,3 Prozent „Wipäd II“ und 3,1 Prozent „Wipäd I“.

⁸ Die Liste ist allerdings nicht vollständig, gibt es zusätzlich doch noch eine Reihe nachgeordneter Fragen.

Tabelle 1.3: Befragungsthemen

Themenblöcke
Studium
schulische Herkunft
soziale Herkunft und Soziodemografie
Tätigkeiten vor Studienbeginn
Gründe für die Wahl des FB WiWi
Studienfachwahlmotive Bachelorstudium
Studiengang und -schwerpunkt
Studienzeiten und Beurlaubungen
Praktika und Auslandsaufenthalte
Finanzierung des Studiums
Erwerbstätigkeiten während des Studiums
ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums
Betreuung der Bachelorarbeit
Gesamtnote der Bachelorprüfung
Beurteilung des „Diploma Supplement“
Absolventenfeier: Teilnahme und Bewertung
(summarische) Studienzufriedenheit
Praxis oder Master?
Bewerbungsverhalten und Stellensuche
Art, Dauer und Wechsel beruflicher Beschäftigungsverhältnisse
Arbeitslosigkeit
Weiterbildung
Monatliches Bruttoeinkommen
(inhaltliche) Bezüge zwischen ausgeübter Tätigkeit und Studium
Beurteilung des Studiengangs in Bezug auf die ausgeübte berufliche Tätigkeit
Arbeitszufriedenheit
Studienwahlmotive Masterstudium
Anzahl an Masterbewerbungen und -zusagen
Master am FB WiWi oder anderswo?
(potenzielles) Sponsoring und Mitgliedschaft bei „afwn e. V.“

Vignettenstudie: Räumliche Mobilität*

* Zur „Vignettenstudie“ wird eine gesonderte Publikation erstellt
Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

1.3 Soziodemografie der Bachelorabsolventen

- 63,8 Prozent (n=236) der antwortenden Bachelorabsolventen sind weiblich, entsprechend 36,2 (n=134) männlich.
- Die jüngsten Bachelorabsolventen sind 1990, der älteste Absolvent ist 1958 geboren (Lebensalter: m=25,9; s=2,5).

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

- 66,1 Prozent sind ledig, 6,8 Prozent verheiratet, 27,1 Prozent leben in einer Partnerschaft.
- N=6 haben ein Kind.
- 94,6 Prozent haben die allgemeine, 4,4 die fachgebundene Hochschulreife. Eine im Ausland erworbene Studienberechtigung weisen 0,7 Prozent auf.
- 83,0 Prozent haben ihre Studienberechtigung in Bayern, 8,8 Prozent in Baden-Württemberg erworben. Nur n=2 Absolventen berichten eine Zulassung aus dem Ausland, u. z. aus China und Russland.
- N=163 oder 55,1 Prozent der befragten Absolventen haben unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife das BA-Studium aufgenommen, n=133 oder 44,9 Prozent später. In Tabelle 1.4 sind die Tätigkeiten zu finden, denen die Befragten vor ihrem Studienbeginn nachgegangen sind.

Tabelle 1.4: „Womit haben Sie die Zeit vor Ihrem Bachelorstudium verbracht?“
[Mehrfachangaben]

Tätigkeit	n	% _a	% _b
Wehr-/Zivildienst	42	20,8	31,6
Lehre/Berufsausbildung ein anderes Studium	31	15,3	12,0
Jobben	26	12,9	19,5
Arbeit im Ausland	22	10,9	16,5
Praktikum/Volontariat	16	7,9	12,0
Beruf ausgeübt	16	7,9	12,0
mehrmonatiger Urlaub im Ausland	15	7,4	11,3
Freiwilliges soziales/ökologisches Jahr	10	5,0	7,5
Urlaub	13	6,4	9,8
für die Familie gesorgt	6	3,0	4,5
Schwangerschaft/Kindererziehung	1	0,5	0,8
Sonstiges	1	0,5	0,8
Nennungen insgesamt	202	100,0	151,9
Nennungen pro Person	1,5		
% _a : bezogen auf 202 Nennungen			
% _b : bezogen auf 133 Absolventen, die zwischen Schulabschluss und Studienbeginn einer Tätigkeit nachgegangen sind und die Frage beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Die Zeitspanne der Berufstätigkeit zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und der Aufnahme des hiesigen Bachelorstudiums beträgt im Schnitt $m=1,6$ ($s=1,6$) Jahre.⁹

Unter den Absolventen, die vor Aufnahme ihres Bachelorstudiums eine Berufsausbildung begonnen hatten, hat nur einer von $n=31$ die Lehre ohne Berufsabschluss

⁹ $md=h=1$ Jahr.

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

abgebrochen. Schlechter sieht es mit einem erfolgreichem Abschluss bei denjenigen Absolventen aus, die vor ihrem hiesigen Studium ein anderes Studium begonnen hatten: Unter ihnen haben nur 15,4 Prozent oder vier von $n=26$ das Studium mit Abschluss beendet.

- Rund ein Drittel – $n=96$ oder 32,4 Prozent – der Absolventen hatten bereits einen konkreten Berufswunsch, als sie sich für ihren Bachelorstudiengang am FB Wirtschaftswissenschaften hatten. Die aspirierten Berufsfelder streuen sehr weit. Im zweistelligen Bereich befinden sich nur „Erziehung und Unterricht“ mit $n=16$ Nennungen (17,0 Prozent) und „Elektronikindustrie“ mit $n=11$ Nennungen (11,7 Prozent): Dabei dürfte es sich um angehende Wirtschaftspädagogen und Absolventen mit Wirtschaftsinformatik als Studienschwerpunkt handeln.
- $N=30$ Absolventen geben an, kein eigenes Einkommen zu beziehen. Schließen wir sie in die Berechnung des mittleren monatlichen Einkommens *ein*, beträgt der Mittelwert $m=2.324,81$ € ($s=1.648,72$). Schließen wir sie aus der Berechnung des monatlichen Einkommens *aus*, beträgt der Mittelwert $m=2.841,44$ € ($s=1.359,39$).¹⁰

¹⁰ Eine detaillierte Analyse des Einkommens folgt weiter unten in Kapitel 3.1.3, S. 53 ff.

2 Studienverlauf

2.1 Hochschulreifezeugnis

Die Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften haben ihr hiesiges Studium mit einem recht ordentlichen Abiturzeugnis begonnen, wie Abbildung 2.1 belegt.

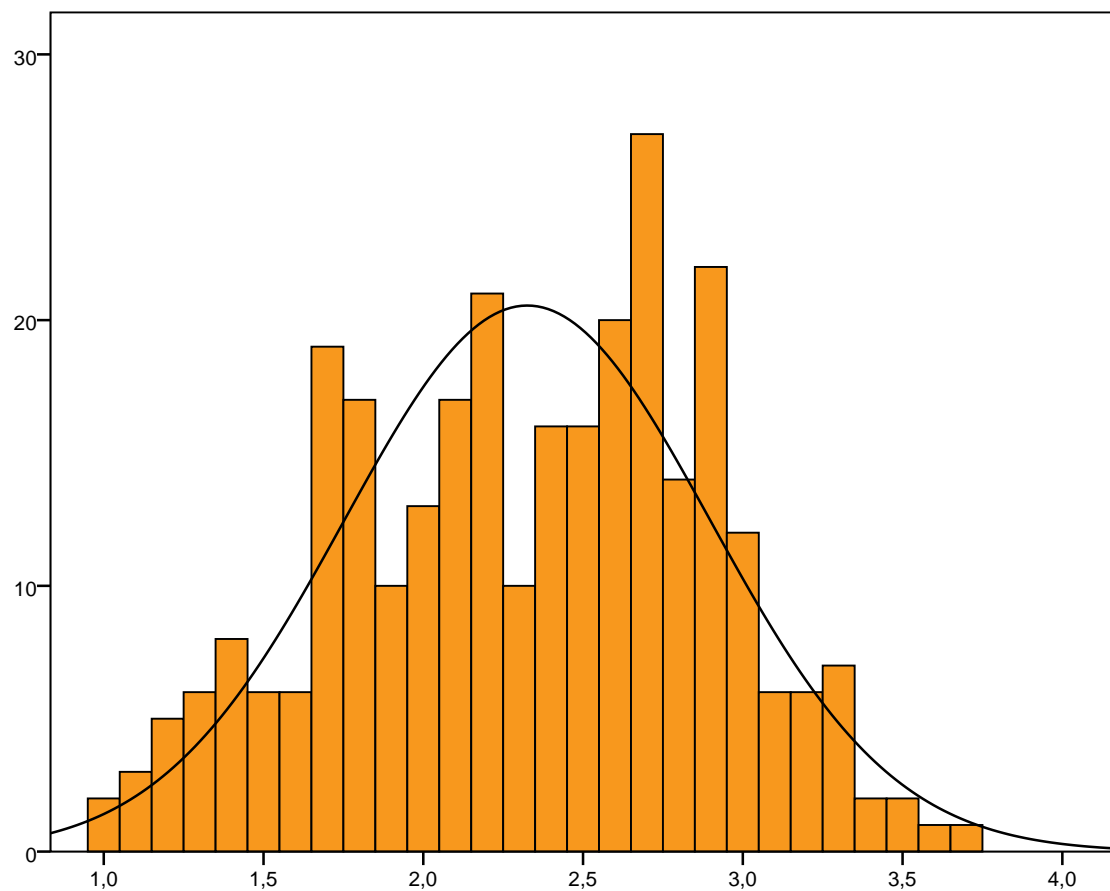


Abbildung 2.1: „Nennen Sie bitte die Durchschnittsnote Ihres Hochschulreifezeugnisses“
[Anzahl]

$m=2,3$, $s=0,6$, $md= 2,4$, $h=2,7$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=295]

Die mittlere Note der Hochschulzugangsberechtigung beträgt $m=2,3$ ($s=0,6$). Die Quartile zeigen, dass jeweils ein Viertel der Absolventen zum Studienbeginn eine Abiturnote zwischen 1,0 und 1,9 (q_1), 2,0 und 2,4 (q_2), 2,5 und 2,7 (q_3) sowie, schließlich,

2 Studienverlauf

zwischen 2,8 und 3,7 aufweist.

Differenzieren wir die Abiturnotendurchschnitte nach Geschlechtszugehörigkeit, Studiengang und Tätigkeit zurzeit der Befragung, ergibt sich die folgende Übersicht:

- **Geschlechtszugehörigkeit:** Absolventinnen: $m=2,2$ ($s=0,6$), Absolventen: $m=2,5$ ($s=0,5$) – $T=5,1^{***}$.
- **Studiengang:** Ehemalige „IBSler“: $m=1,5$ ($s=0,3$), „Sozöks“: $m=2,3$ ($s=0,5$), „WiWis“: $m=2,4$ ($s=0,6$) – $F=19,4^{***}$.
- **Tätigkeit zurzeit der Befragung:**¹ Masterstudierende: $m=2,3$ ($s=0,6$), Masterstudium bereits abgeschlossen: $m=2,2$ ($s=0,6$), Praktiker mit späteren Masterstudiumswunsch: $m=2,2$ ($s=0,6$), „reine“ Praktiker: $m=2,4$ ($s=0,6$) – $F=0,8^{n.s.}$.

Nach Geschlechtszugehörigkeit und gewähltem Studiengang sind demnach statistisch höchst signifikante Abiturnotenunterschiede zu beobachten; ein direkter Zusammenhang zwischen Abiturnote und der ausgeübten Tätigkeit zurzeit der Umfrage ist hingegen nicht zu erkennen.

2.2 Studienbeginn, -ende und -dauer sowie -unterbrechungen

Bachelorstudienbeginn und -ende der befragten Absolventen gehen aus Tabelle 2.1 hervor.

Tabelle 2.1: Studienbeginn und -ende

Semester	Studienbeginn		Studienende	
	n	%	n	%
WS 2006/07	3	1,0	—	—
WS 2007/08	33	10,9	—	—
SS 2008	2	0,7	—	—
WS 2008/09	146	48,0	1	0,3
SS 2009	2	0,7	—	—
WS 2009/10	118	38,3	—	—
SS 2010	—	—	1	0,3
WS 2010/11	—	—	1	0,3
SS 2011	—	—	76	25,2
WS 2011/12	—	—	38	12,6
SS 2012	—	—	104	34,6
WS 2012/13	—	—	68	22,6
SS 2013	—	—	12	4,0
insgesamt	304	100,0	301	100,0

$m=7,1$ ($s=1,1$), $md=7$, $h=6$, $min=4$, $max=11$, $q_1=6$, $q_2=7$, $q_3=8$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

¹ Vgl. Tabelle 3.1, S. 36.

2 Studienverlauf

Im Schnitt benötigten die Bachelorabsolventen $m=7,1$ Semester ($s=1,1$) für ihr Studium. Immerhin ein Viertel schaffte es in der vorgesehenen Regelstudienzeit von sechs Semestern (q_1), ein Viertel brauchte allerdings auch acht Semester und mehr (q_3).

- Absolventinnen waren, wenn auch die Differenz nur 0,4 Semester ausmacht, statistisch hoch signifikant schneller mit ihrem Bachelorstudium fertig als Absolventen:² Erstere brauchten $m=7,0$ Semester ($s=1,1$), letztere $m=7,3$ Semester ($s=1,2$).
- Nach absolviertem Studiengang unterschieden, kamen die „IBSler“ der Regelstudienzeit am nächsten: Sie brauchten für ihr Studium $m=6,8$ Semester. Am längsten studierten mit $m=7,4$ Semestern ($s=1,2$) die „Sozöks“. „WiWis“ liegen mit $m=7,0$ Semestern Studiendauer ($s=1,1$) zwischen den beiden anderen Absolventengruppen.³
- Wie erwartet, korreliert die Studiendauer mit der Abitur- und der Bachelorzeugnisabschlussnote: Je schlechter die entsprechende Note, desto länger die Studiendauer. Für den Zusammenhang zwischen Abiturnote und Studiendauer beträgt der Korrelationskoeffizient $r=.20^{**}$, für den Zusammenhang zwischen Bachelornote und Studiendauer errechnen wir sogar $r=.33^{***}$. Das Lebensalter spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle: $r=.02^{n.s.}$.
- Die Anzahl absolvierter Praktika erhöht die Studiendauer geringfügig: $\rho=.13^*$, die Anzahl durchgeführter Auslandsaufenthalte etwas stärker: $\rho=.17^{**}$.
- In Abhängigkeit von verschiedenen Arten der Erwerbstätigkeit neben dem eigentlichen Studium lassen sich keine statistisch signifikanten oder auch sonst nennenswerten Unterschiede in der Studiendauer erkennen.

Bündeln wir die genannten Faktoren in einem Modell, ergibt sich der in Tabelle 2.2 Befund. Demnach erweisen sich die meisten der in Erwägung gezogenen Prädiktoren als statistisch signifikant: Falls der Studiengang „Sozialökonomik“ lautet und man während des Studiums „Auslands-“ oder „Praktikumserfahrung“ gesammelt hat, dann ist die Studiendauer um den beim Regressionskoeffizienten b ausgewiesenen Wert länger als in der jeweiligen Vergleichsgruppe. Bei „Absolventinnen“ ist die Studiendauer entsprechend um den unter b zu findenden Wert kürzer. Wird die „Abschlussnote im Bachelorzeugnis“ um eine Note schlechter, erhöht sich die Studiendauer jeweils um den unter b ausgewiesenen Wert.⁴

Die beta-Regressionskoeffizienten sagen etwas über die relative Stärke des Einflusses der jeweiligen Variablen bei der Schätzung (=Prädiktion) der Streuung der abhängigen Variablen „Studiendauer“ aus: Der relativ stärkste Effekt geht demnach von der

² $T=2,6^{**}$.

³ $F=2,6^{n.s.}$.

⁴ All diese Aussagen gelten jeweils bei Kontrolle der übrigen Prädiktoren.

2 Studienverlauf

„Bachelorzeugnisnote“ aus: Sie ist mehr als doppelt so „gewichtig“ wie die „Auslandserfahrung“ oder der „Sozialökonomik“-Studiengang sowie dreimal so bedeutsam wie die „Praktikumserfahrung“.⁵

Tabelle 2.2: OLS-Regression der Studiendauer auf ausgewählte Prädiktoren [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Studiengang „Sozök“	0,51	0,14	0.191	3,57	.000
Absolvent in	-0,27	0,13	-0.114	-2,12	.035
Abschlussnote im Bachelorzeugnis	1,16	0,15	0.441	7,77	.000
Auslandserfahrung	0,47	0,14	0.205	3,49	.001
Praktikumserfahrung	0,35	0,13	0,150	2,71	.007
Konstante	5,90	0,36		0,30	.000

F=17,8***

$R^2_{\text{kor.}} = .23$

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Lebensalter, Abiturzeugnisnote, etwaige Erwerbstätigkeiten neben dem Studium

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=291]

N=121 Absolventen haben sich während ihres Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften beurlauben lassen, u. z. im Schnitt für m=1,3 Semester (s=0,6). Als Gründe für die Beurlaubung werden Auslandsaufenthalte – n=93 bzw. 76,9 Prozent – und Praktika – n=53 bzw. 43,8 Prozent – genannt. N=25 Absolventen haben sich für Beides beurlauben lassen.

Die Zahl der insgesamt absolvierten Auslandsaufenthalte und Praktika übertrifft diese Angaben deutlich: Hatte doch nicht jeder Student, der diese Chancen genutzt hatte, sich dafür auch beurlauben lassen. Insgesamt waren n=124 der Absolventen während ihres Bachelorstudiums im Ausland, u. z. im Schnitt für m=6,6 Monate (s=0,4).⁶ Die Zahl der studienbegleitenden Praktika ist noch größer: n=171 Absolventen haben sich darauf eingelassen, wobei die Hälfte ein Praktikum, ein knappes Drittel zwei und ein ebenfalls knappes Fünftel drei Praktika absolviert haben.

⁵ Einschränkung ist zu sagen, dass diese Interpretation eigentlich nur beim Vorliegen metrischer Variablen zulässig ist. Davon haben wir jedoch nur eine, nämlich die „Bachelorzeugnisnote“. Bei den vier anderen Prädiktoren handelt es sich um binär kodierte Dummy-Variablen.

⁶ md=5,5, h=5.

2.3 Bachelorarbeitsbereich

Die Antworten auf die Frage: „Bei welchem Lehrstuhl / welcher Professur haben Sie Ihre Bachelorarbeit geschrieben?“, lassen 37 Bereiche / Professuren erkennen, in bzw. bei denen die Bachelorabsolventen ihre Bachelorarbeitsthemen gewählt haben (vgl. Tabelle 2.3).

Am stärksten für die Bachelorarbeit nachgefragt sind Themen aus dem Bereich „Wirtschaftspädagogik“, der, den Bereich „Berufliche Kompetenzentwicklung“ inklusive, insgesamt $n=45$ Absolventen angezogen hat.⁷ Es folgen „Industriebetriebslehre“, „Steuerlehre“ und „Gesundheitsmanagement“, die $n=26$, $n=24$ bzw. $n=23$ Studierende für die Anfertigung ihrer Bachelorarbeit attrahiert hatten. Von den $n=5$ „woanders“ geschriebenen Bachelorarbeiten fallen vier auf den Bereich „Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte“ und eine auf „Arbeitsrecht“ – beides Studienfächer, die am FB Wirtschaftswissenschaften nicht mehr gelehrt werden.

Bei weiterer Inspektion von Tabelle 2.3 lässt sich unschwer erkennen, welche Dominanz den betriebswirtschaftlichen Fächern zukommt: Sie absorbieren $n=273$ oder 71,3 Prozent der Bachelorarbeiten. Die dem einstigen „Sozialwissenschaftlichen Institut“ zugehörigen Arbeitsbereiche vereinen $n=65$ oder 17,0 Prozent der Abschlussarbeiten auf sich. Schließlich haben $n=11$ oder 2,9 Prozent der Absolventen ihr Bachelorarbeitsthema dem Bereich „VWL“ und $n=10$ oder 2,6 Prozent dem Bereich „Recht“ entnommen. Die verbleibenden $n=24$ Fälle – 6,3 Prozent – sind keinem Bereich zuzuordnen.

⁷ Die Vorliebe für „Wirtschaftspädagogik“ liegt wohl insbesondere daran, dass B.A. und M.A. zusammen die erste Staatsprüfung ersetzen: Sie sind damit Voraussetzung für den Eintritt in den Schuldienst.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.3: „Bei welchem Lehrstuhl / welcher Professur haben Sie Ihre Bachelorarbeit geschrieben?“

Arbeitsbereich	n	%
Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen ...)	13	3,4
Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen ...)	6	1,6
Berufliche Kompetenzentwicklung	3	0,8
BWL, insb. Finanzierung und Banken	6	1,6
BWL, insb. Gesundheitsmanagement	23	6,0
BWL, insb. Industriebetriebslehre	26	6,8
BWL, insb. Industrielle Informationssysteme (Wirtschaftsinformatik I)	6	1,6
BWL, insb. Internationales Management	8	2,1
BWL, insb. Logistik	8	2,1
BWL, insb. Marketing	15	3,9
BWL, insb. Rechnungswesen & Controlling	15	3,9
BWL, insb. Rechnungswesen & Prüfungswesen	17	4,4
BWL, insb. Steuerlehre	24	6,3
BWL, insb. Unternehmensführung	6	1,6
BWL, insb. Versicherungsmarketing (Stiftungslehrstuhl)	4	1,0
BWL, insb. Wirtschaftsinformatik II	10	2,6
BWL, insb. Wirtschaftsinformatik III	13	3,4
Empirische Wirtschaftssoziologie	7	1,9
Kommunikationswissenschaft	19	5,0
Marketing Intelligence (GfK-Stiftungslehrstuhl)	11	2,9
Psychologie, insbes. Wirtschafts- & Sozialpsychologie	10	2,6
Sozialpolitik	2	0,5
Soziologie & Emp. Sozialforschung (Schwerpunkt Arbeitsmarktsoziologie)	17	4,4
Statistik & emp. Wirtschaftsforschung	8	2,1
Steuerrecht & Öffentliches Recht	7	1,9
Verhaltensökonomie	3	0,8
Versicherungswirtschaft	5	1,3
Versorgungsmanagement	8	2,1
VWL, insb. Arbeitsmarkt- & Regionalpolitik	3	0,8
VWL, insb. Arbeitsökonomie (Stiftungslehrstuhl)	2	0,5
VWL, insb. insb. Emp. Mikroökonomie (Stiftungslehrstuhl)	1	0,3
VWL, insb. Makroökonomik	1	0,3
VWL, insb. Wirtschaftspolitik	1	0,3
Wirtschaftspädagogik (Professur für ...)	16	4,2
Wirtschaftspädagogik & Personalentwicklung	26	6,8
Wirtschaftsprivatrecht	3	0,8
woanders	5	1,3
ich weiß es nicht mehr	2	0,5
kA	17	4,4
insgesamt	383	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

2.4 Erwerbs- und ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums

Neun von zehn Absolventen – n=271 oder 91,9 Prozent – waren während ihres Bachelorstudiums am FB Wirtschaftswissenschaften nebenbei erwerbstätig, u. z. 53,5 Prozent „überwiegend während der gesamten Studiendauer“, 32,1 Prozent „während Teilen des Studiums“ und 14,4 Prozent „nur gelegentlich“. Die Art der ausgeübten Tätigkeit geht aus Tabelle 2.4 hervor.

Tabelle 2.4: „Bitte charakterisieren Sie ihre Beschäftigung(en) während des Studiums näher“ [Mehrfachangaben]

Art der Erwerbstätigkeit	n	% ^a	% ^b
Ich war außeruniversitär erwerbstätig und mit fachnahen Aufgaben betraut	143	35,2	52,8
Ich hatte (eine) Tätigkeit(en) ohne Bezug zum Studium	138	34,0	50,9
Ich war als studentische Hilfskraft mit Tutorentätigkeiten betraut	45	11,1	16,6
Ich war als studentische Hilfskraft mit Forschungstätigkeiten betraut	42	10,3	15,5
Ich war als studentische Hilfskraft mit Verwaltungstätigkeiten betraut	38	9,4	14,0
insgesamt	406	100,0	149,8
Nennungen pro Person	1,5		
% ^a : bezogen auf n=406 Nennungen			
% ^b : bezogen auf n=271 Absolventen, die die Frage beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Demnach war rund die Hälfte der Bachelorabsolventen als Studierende außerhalb der Universität beschäftigt, u. z. sowohl fachnah als auch fachfern. Immerhin jeder sechste bzw. siebte Absolvent war während des Studiums als studentische Hilfskraft tätig und sollte daher vergleichsweise tiefere Einblicke in sein Fach bekommen haben als die „nur“ außerhalb der Universität beschäftigten Kommilitonen.

26,8 Prozent der Absolventen gibt an, sich an der Universität während ihres Bachelorstudiums „ehrenamtlich engagiert“ zu haben. Das Engagement streut breit; zahlenmäßig aus dem Rahmen fallen dabei die Tätigkeiten bei „AIESEC“ und im „Trichter“. Die i. e. S. „politischen“ Studierendengruppen wurden von den Absolventen nur in geringem Ausmaß ehrenamtlich unterstützt.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.5: „Haben Sie sich während Ihres Bachelorstudiums ehrenamtlich an der Universität engagiert?“ [Mehrfachangaben]

Ehrenamtliches Engagement	n	% _a	% _b
AIESEC	22	25,0	27,8
Der Trichter – das Studierendencafé in der Findelgasse	13	14,8	16,5
Marketing zwischen Theorie und Praxis e. V. (MTP)	9	10,2	11,4
Int-WiSo e. V.	8	9,1	10,1
Fachschaftsinitiative (FSI) WiSo – die Studierendenvertretung	7	8,0	8,9
START	4	4,5	5,1
Studenten-Service (STS)	4	4,5	5,1
RCDS – Die Studentenvertretung	3	3,4	3,8
Börsenverein WiSo Nürnberg (bwn)	3	3,4	3,8
Fachschaftsinitiative Wirtschaftsingenieurwesen (FSI WING)	1	1,1	1,3
Sonstiges	14	15,9	17,7
Nennungen insgesamt	88	100,0	111,4
Nennungen pro Person	1,1		
% _a : bezogen auf 88 Nennungen			
% _b : bezogen auf 79 Absolventen, die einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgegangen sind und die Frage beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

2.5 Finanzierung des Studiums

Bei der Finanzierung des Studiums herrscht eine „Mischfinanzierung“ vor: Im Schnitt nennen die Befragten drei verschiedene Finanzierungsquellen, wie Tabelle 2.6 belegt. In erster Linie konnten die befragten Bachelorabsolventen auf die Unterstützung durch Verwandte bauen: Nahezu jeder Absolvent griff darauf zurück. Für rund die Hälfte der Absolventen war die Unterstützung durch Verwandte zugleich die wichtigste Quelle zur Finanzierung ihres Studiums.

An zweiter Stelle folgt die Finanzierung des Studiums durch „eigene Erwerbstätigkeit“: Mehr als vier von fünf Absolventen nennen diese Finanzierungsquelle – für mehr als ein Drittel der Befragten ist sie zugleich die wichtigste.

„Eigene Ersparnisse“ müssen immerhin drei Fünftel der Befragten angreifen, um ihr Bachelorstudium zu finanzieren. Im Kanon der „wichtigsten Finanzierungsquellen“ spielen die „eigenen Ersparnisse“ allerdings nur eine nachgeordnete Rolle.

Besonders hinzuweisen ist noch auf die Förderung gemäß BAföG: Zwar wurde nur jeder fünfte Bachelorabsolvent dadurch unterstützt – jedoch für jeden zehnten war BAföG die wichtigste Finanzierungsquelle ihres Bachelorstudiums.

Tabelle 2.6: „Welches waren die wichtigsten Quellen, aus denen Sie Ihr Studium finanziert haben?“ [Mehrfachangaben]

Finanzierungsquellen	Mehrfachangaben		wichtigste Quelle	
	n	%	n	%
Eltern / Verwandte / Partner	275	93,9	143	48,8
eigene Erwerbstätigkeit	245	83,6	105	35,8
Ersparnisse	173	59,0	11	3,8
Ferienjobs	86	29,4	4	1,4
BAföG	61	20,8	24	8,2
Stipendium	31	10,6	3	1,0
Sonstiges	22	7,5	2	0,7
Rente	11	3,8	1	0,3
Nennungen insgesamt	882	301,0	293	100,0
Nennungen pro Person	3,0			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

2.6 Bachelorzeugnisnote

Wie Abbildung 2.2 sehr schön visualisiert, nähert sich die Verteilung der Abschlussnote im Bachelorzeugnis einer Normalverteilung mit den Minimal- und Maximalwerten bei 1,0 und 3,2. Der Mittelwert von $m=2,1$ ist besser als der Mittelwert der Abiturnote mit 2,3.

Differenzieren wir die Abschlussnote im Bachelorzeugnis nach diversen Untergruppen der Bachelorabsolventen, ergeben sich die folgenden Beobachtungen:

- Die Bachelorzeugnisnote unterscheidet sich geringfügig nach **Geschlechtszugehörigkeit**: Studentinnen weisen einen Mittelwert von $m=2,1$, Studenten von $m=2,2$ auf ($s=0,4$ bei beiden).⁸
- Deutlichere und statistisch höchst signifikante Unterschiede treten in Abhängigkeit vom **Studiengang** hervor: Den besten Bachelorzeugnisnotendurchschnitt nennen IBS-Absolventen: $m=1,7$ ($s=0,3$), den schlechtesten „WiWis“: $m=2,2$ ($s=0,5$). „Sozöks“ liegen mit $m=2,0$ ($s=0,3$) zwischen diesen Werten.⁹
- Des Weiteren: Haben die Befragten während ihres Bachelorstudiums eine **Tätigkeit** als „studentische Hilfskraft mit Tutoraufgaben“ ausgeführt, erzielen sie im Schnitt die beste Bachelorzeugnisnote, u. z. $m=1,9$ ($s=0,4$).¹⁰ Studentische Hilfskrafttätigkeiten mit „Forschungs-“ bzw. „Verwaltungsaufgaben“ ziehen einen Notenschnitt von $m=2,0$ ($s=0,4$) nach sich. „Außeruniversitäre, dabei fachnahe Tätigkeiten“ führen zum Schnitt von $m=2,1$ ($s=0,4$). „Außeruniversitäre, jedoch fach-

⁸ $T=2,8^{**}$.

⁹ $F=12,5^{***}$.

¹⁰ $T=3,6^{***}$.

2 Studienverlauf

fremde Tätigkeiten“ werden im Vergleich dazu notenmäßig eher bestraft: $m=2,2$ ($s=0,4$).¹¹



Abbildung 2.2: „Welche Gesamtnote haben Sie in Ihrem Bachelorzeugnis erzielt?“
[Anzahl]

$m=md=h=2,1$, $s=0,4$, $\min=1,0$, $\max=3,2$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=302]

- Und schließlich: Der Bachelorzeugnisnotenunterschied variiert statistisch ebenfalls höchst signifikant in Abhängigkeit davon, ob die Absolventen ein **Masterstudium** absolvieren bzw. absolviert haben oder nicht, wie Tabelle 2.7 belegt. Die besten Notendurchschnitte sind bei den Masterstudiumsabsolventen zu erkennen, die schlechtesten bei denjenigen Befragten, die keinerlei Masterstudiumsabsichten nennen.

¹¹ $T=3,3^{**}$.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.7: „Welche Gesamtnote haben Sie in Ihrem Bachelorzeugnis erzielt?“ nach „Haben Sie nach Beendigung Ihres Bachelorstudiums ein Masterstudium begonnen bzw. haben Sie vor, nach Ihrem Bachelorstudium ein Masterstudium zu beginnen?“ [Anzahl, m, s, min, max]

Momentane Studien-/Arbeitssituation	n	m	s	min	max
Ja, ich bin gerade im Masterstudium	174	2,1	0,4	1,2	3,2
Ja, ich habe mein Masterstudium bereits abgeschlossen	17	1,9	0,5	1,0	2,7
Nein, ich habe noch kein Masterstudium begonnen, habe es aber vor	50	2,2	0,4	1,4	2,8
Nein, ich habe kein Masterstudium begonnen und habe es auch nicht vor	53	2,3	0,4	1,5	3,2
insgesamt	294	2,1	0,4	1,0	3,2

$F=7,4^{***}$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

- Im Übrigen: Die Bachelorzeugnisabschlussnote korreliert außerdem stark und statistisch höchst signifikant mit der Note der **Hochschulzugangsberechtigung**: $r=+.61^{***}$: Je schlechter die Abinote, desto schlechter auch die Bachelornote – und umgekehrt.¹²

Tabelle 2.8 zeigt das Ergebnis einer multivariaten OLS-Regression mit den genannten Faktoren.

Tabelle 2.8: OLS-Regression der Bachelorzeugnisnote auf ausgewählte Prädiktoren [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Studiengang „WiWi“	0,11	0,05	0.112	2,39	.018
Masterstudium bereits beendet	-0,21	0,08	-0.115	-2,53	.012
Masterstudium nicht im Lebensplan	0,17	0,05	0.154	3,34	.001
Abiturnote	0,39	0,04	0.515	10,48	.000
Hilfskrafttätigkeit als Tutor	-0,10	0,05	-0,083	-1,79	.075
Auslandserfahrung	-0,12	0,04	-0,141	-2,84	.005
Konstante	1,21	0,10		11,77	.000

$F=38,5^{***}$

$R^2_{\text{kor.}}=.45$

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Lebensalter, Geschlechtszugehörigkeit, Praktikumserfahrung, andere Erwerbstätigkeiten neben dem Studium

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=271]

Erneut erweisen sich die meisten der in Erwägung gezogenen Prädiktoren als statistisch signifikant. Am stärksten macht sich die „Abiturnote“ bemerkbar: Je schlechter diese

¹² Noch einmal zur Erinnerung: Der Notendurchschnitt der Hochschulzugangsberechtigung der Bachelorabsolventen beträgt $m=2,3$ ($s=0,6$).

ausfällt, umso schlechter auch die Bachelornote. Der für die „Abiturnote“ ausgewiesene beta-Koeffizient fällt denn auch um ein Vielfaches größer aus als die beta-Werte der anderen Prädiktoren. Des Weiteren: Falls der Studiengang „Wirtschaftswissenschaften“ lautet oder man „überhaupt auf Dauer auf ein Masterstudium verzichten will“, dann ist die Bachelornote um den beim Regressionskoeffizienten b ausgewiesenen Wert schlechter als sie in der jeweiligen Vergleichsgruppe erzielt wird. Alle anderen aufgenommenen Prädiktoren verbessern die Bachelornote, u. z. um den beim Regressionskoeffizienten b ausgewiesenen Wert.¹³

2.7 Absolventenfeier und „Diploma Supplement“

37,5 Prozent ($n=112$) der Befragten haben an ihrer jeweiligen Absolventenfeier teilgenommen. $N=110$ haben diese Feier auch bewertet.

Die Bewertungswerte auf Ratingskalen zwischen 1=„äußerst zufrieden“ und 5=„äußerst unzufrieden“ in Abbildung 2.3 lassen erkennen, dass die Absolventenfeier zwischen „gut“ und „befriedigend“ eingestuft wird.¹⁴

Am schlechtesten schneiden der Sektempfang im Anschluss an die Absolventenfeier ab – und generell der gewählte Termin.¹⁵ Diese negative Beurteilung wird durch die Antworten auf die offene Frage: „Was fanden Sie besonders gelungen, was ist Ihnen negativ aufgefallen? Haben Sie noch Anmerkungen zur Absolventenfeier des Fachbereichs?“ noch untermauert. Immerhin die Hälfte ($n=54$) der Teilnehmer an der Absolventenfeier hat darauf Antworten in das dazugehörige Textfeld eingegeben. Wenn man diese Angaben zusammenfasst, ergibt sich folgende Übersicht:

- Das **Ambiente des Opernhauses** wird als sehr schön für eine derartige Veranstaltung empfunden.
- Der **H4** wird dagegen als völlig ungeeignet für derlei Festveranstaltungen bezeichnet.
- Kennzeichnend für die **Atmosphäre im H4**: „Feier ist das falsche Wort. Es war eine Zeugnisübergabe mit anschließendem kurzen kostenpflichtigen Sektempfang. Nicht besonders feierlich und auch nicht dem Anlass entsprechend“.
- Die Auswahl der **Festredner** wird erneut hinterfragt, während der „**Studierendenvortrag**“ mehrfach positiv hervorgehoben wird.

¹³ Diese Aussagen gelten jeweils bei Kontrolle der übrigen Prädiktoren. Vgl. auch die in Fußnote 5, S. 18 enthaltenen Erläuterungen.

¹⁴ An dieser Stelle darf ein Hinweis auf die „Fehler-“ oder „Streuungsbalken“ nicht fehlen, die im Diagramm 2.3 eingezeichnet sind: Sie bilden die Streuung um den Mittelwert des Antwortverhaltens der befragten Absolventen ab (vgl. Wittenberg, 1998, S. 131, S. 237). Die Spannweite der Streuungsbalken reagiert im Fall kleiner Stichprobenumfänge sehr sensibel auf Ausreißer, selbst wenn nur wenige Extremwerte auftreten. Gut zu erkennen ist in Abbildung 2.3, dass sich die Bachelors relativ uneinig sind im Hinblick auf die Bewertung der Absolventenfeier. Dies läßt sich in erster Linie darauf zurück führen, dass ein Teil der Befragten die Abschlussfeier im Opernhaus, der andere Teil jedoch im H4 erlebte.

¹⁵ Siehe diesbezüglich auch Tabelle 2.9, S. 28.

2 Studienverlauf

- Der **Termin** unterhalb der Woche – Mittwoch bzw. Freitag um 14 Uhr – erscheint sowohl für mittlerweile berufstätige bzw. weiterstudierende Absolventen wie für deren Bekannte, Freunde und Verwandte äußerst unglücklich gewählt. Vorgeschlagen wird ein später Termin am Freitag, möglichst auch nicht in der Adventszeit.

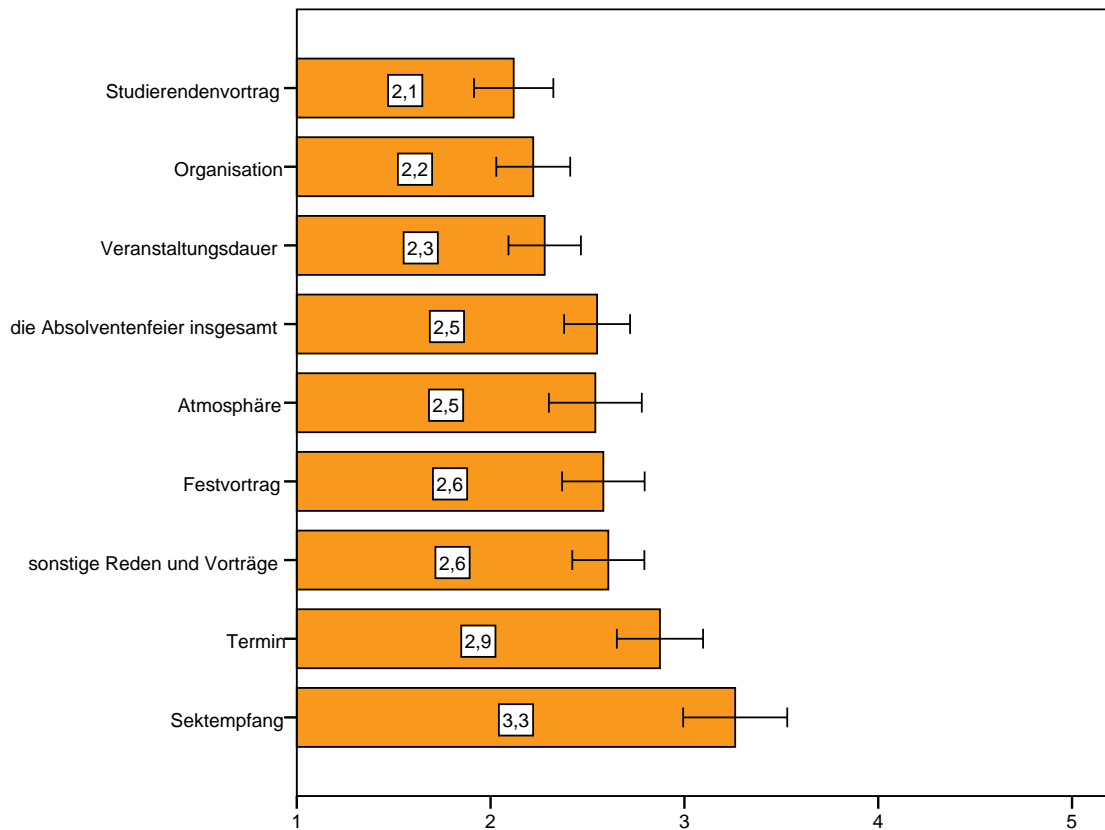


Abbildung 2.3: Bewertung von Einzelaspekten der Absolventenfeier: „Bitte kreuzen Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit Einzelaspekten der Absolventenveranstaltung waren“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratinskalen von 1=„äußerst zufrieden“ bis 5=„äußerst unzufrieden“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=110]

Von den n=187 (62,5 Prozent) der Befragten, die *nicht* an der Absolventenfeier teilgenommen haben, wollten wir die Gründe für ihre Abwesenheit wissen. Tabelle 2.9 gibt Auskunft darüber.

Demnach sind es insbesondere zwei Aspekte, die die Nichtteilnahme der Absolventen an ihrer Abschlussfeier begründen: Zum einen soziale, auf der Abwesenheit befreundeter Kommilitonen beruhende, zum anderen terminliche. Der letztgenannte Aspekt wird noch durch die Antworten auf eine zusätzliche offene Frage zur Nichtteilnahme an der Absolventenfeier weiter expliziert. Dabei ergibt sich, dass die Absolventen im Wesentlichen

2 Studienverlauf

aufgrund der Entfernung zu ihrem jetzigen Aufenthaltsort oder durch ihre Verpflichtungen in einem weiterführenden Studium an der Anwesenheit bei der nachmittäglichen Absolventenfeier gehindert waren.

Tabelle 2.9: „Was waren die Gründe dafür, dass Sie nicht an der Absolventenfeier des Fachbereichs teilgenommen haben?“ [Zeilenprozente]

Gründe für die Nichtteilnahme	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils, teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	%	n
Ich habe grundsätzlich kein Interesse an einer Absolventenfeier	9,9	11,3	23,8	17,9	37,1	100,0	151
Ich wollte teilnehmen, konnte den Termin aber nicht wahrnehmen	27,7	17,4	12,9	7,1	34,8	99,9	155
Meine Gäste konnten den Termin nicht wahrnehmen und ich wollte nicht alleine teilnehmen	3,8	8,4	7,6	6,9	73,3	100,0	131
Ich empfand den Inhalt der Feier als nicht ansprechend	7,0	21,9	15,8	18,4	36,8	99,9	114
Meine mit mir befreundeten Absolventen haben nicht teilgenommen und ich wollte nicht alleine teilnehmen	20,4	37,3	19,0	4,9	18,3	99,9	142
Ich empfand den Ort der Feier als nicht ansprechend	16,7	8,8	13,2	16,7	44,7	100,1	114

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Das „Diploma Supplement“, das mit dem Bachelorzeugnis verbunden ist, wird im Großen und Ganzen positiv bewertet: Knapp zwei Drittel meinen, dass damit ihr absolvierter Studiengang „treffend“ beschrieben sei.

Tabelle 2.10: Bewertung „Diploma Supplement“: „Zusammen mit Ihrem Abschlusszeugnis haben Sie auch ein ‚Diploma Supplement‘ erhalten. Dies ist ein Text mit einheitlichen Angaben zur Beschreibung von Hochschulabschlüssen und damit verbundener Qualifikationen. Wie finden Sie Ihren Studiengang im Diploma Supplement beschrieben?“

Beurteilung	n	%
sehr treffend	10	6,4
eher treffend	89	56,7
teils, teils	46	29,3
kaum treffend	11	7,0
überhaupt nicht treffend	1	0,6
insgesamt	157	100,0
w. n., kann ich nicht beurteilen	91	24,1
keine Angabe	52	13,8

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Ein Drittel der Bachelorabsolventen sieht diesbezüglich allerdings auch noch Verbesserungsbedarf, wie Tabelle 2.10 indiziert, darunter ein Zehntel erheblichen. Dazu kommt, dass ein Viertel der Befragten die Adäquanz des Diploma Supplements offenbar nicht beurteilen kann und ein Siebtel keine Angaben macht – insgesamt eher doch Anzeichen dafür, dass das Diploma Supplement u. U. Überarbeitung vertragen könnte.

2.8 Studienzufriedenheit: Wiederwahl und Weiterempfehlung des Studiengangs

2.8.1 Wiederwahl des Studiengangs

Tabelle 2.11 zeigt zunächst, dass rund drei Fünftel der Befragten ihren Studiengang noch einmal wählen würden, wären sie denn vor die Wahl gestellt, u. z. ohne jegliche Einschränkung. Gut jeder Zehnte würde zwar denselben Studiengang wählen, aber bei der spezifischen Studiengestaltung eine andere Option wahrnehmen. Insgesamt können wir annehmen, dass drei Viertel der Absolventen mit ihrer Studiengangwahl zufrieden waren und noch immer sind.

Etwa ein Zehntel der Absolventen würde zwar den Studiengang noch einmal wählen, das Studium aber nicht in Nürnberg absolvieren wollen. Bei diesen n=34 Personen handelt es sich um die problematischen Fälle, u. z. deswegen, weil sie zwar inhaltlich das für sie richtige Fach gefunden haben, aber offensichtlich mit der Studiensituation am FB Wirtschaftswissenschaften insgesamt wohl doch nicht so ganz zurecht kamen. Ein Sechstel der Absolventen hat sich entweder bei der Wahl des Faches vertan oder im Laufe des Studiums erkannt, dass ihm ein Studium generell nicht liegt.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.11: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“

Bachelorstudiengangwiederwahl	n	%
ja, mit demselben Schwerpunkt	188	61,2
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	34	11,1
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	34	11,1
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	40	13,0
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	11	3,6
insgesamt	307	100,0
ich weiß es nicht	39	10,3

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Absolventinnen und Absolventen optieren im Hinblick auf eine potenzielle Wiederwahl ihres Studiengangs sehr ähnlich. Ob, und wenn ja, inwieweit die Wiederwahl in Abhängigkeit vom Studiengang variiert, gibt Tabelle 2.12 wieder.

Tabelle 2.12: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“ nach Studiengang [*Spaltenprozente*]

Bachelorstudiengangwiederwahl	Studiengänge			insgesamt
	Wiwi	IBS	Sozök	
ja, mit demselben Schwerpunkt	65,5	23,5	57,1	61,2
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	10,5	23,5	10,0	11,1
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	12,7	17,6	4,3	11,1
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	8,6	11,8	27,1	13,0
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	2,7	23,5	1,4	3,6
insgesamt (%)	100,0	100,0	100,0	100,0
insgesamt (n)	220	17	70	307

$V=.27^{***}$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Demnach sind offensichtlich die „IBSler“ am wenigsten von ihrem Studiengang in der von ihnen gewählten Form überzeugt: Noch nicht einmal ein Viertel der Absolventen dieses Studiengangs würde sich noch einmal „ohne wenn und aber“ für den Studiengang und den Studienort Nürnberg entscheiden. Unter den „IBSlern“ ist mit 17,6 Prozent auch der Anteil jener Befragten am größten, die, hätten sie die Wahl, zwar das Fach, nicht aber Nürnberg erneut wählen würden. Überraschend hoch ist auch der Anteil unter ihnen, der generell auf ein Studium verzichten würde.¹⁶

¹⁶ Explizit ist wieder auf die kleine Fallzahl von nur n=17 Beobachtungen hinzuweisen.

2 Studienverlauf

Am meisten Zustimmung erfährt unter den Absolventen der Studiengang „Wirtschaftswissenschaften“: Zwei Drittel der Befragten würde ihn erneut und ohne Abstriche wählen. Unter den „Sozöks“ fällt auf, dass zwar drei Fünftel mit ihrem Studiengang zufrieden waren, zugleich aber auch ein Viertel existiert, das den Studiengang generell nicht noch einmal studieren würde.

Wenn wir, diesen Aspekt damit abschließend, die Wiederwahl des Studiengangs danach untersuchen, ob die Absolventen sich nach ihrem Studium für die „Praxis“ oder den „Master“ entschieden haben, zeigt sich zwar kein statistisch signifikanter, dennoch beachtenswerter Unterschied: Von denjenigen Befragten, die sich für die Praxis entschieden haben, würden sich 21,3 Prozent *nicht noch einmal* für ihren ehemaligen Studiengang entscheiden – die Vergleichszahl bei den Masterstudierenden beträgt 14,3 Prozent. Mit aller Vorsicht dürfte diese Differenz ein Indikator dafür sein, dass sich die Bachelorabsolventen am FB Wirtschaftswissenschaften eher für eine weitere akademische Ausbildung als für eine praktische Karriere vorbereitet sehen.

Leider nur n=46 Fälle können wir für die **Panelanalyse** der Wiederwahl des Studiengangs heranziehen: Es sind dies jene Personen, die an beiden Absolventenbefragungen 2011 und 2013 teilgenommen und zugleich auch die entsprechende Frage nach der Wiederwahl des Studiengangs sowohl 2011 als auch 2013 beantwortet haben. Tabelle 2.13 stellt dar, ob, und wenn ja, inwieweit Befragte in den Jahren 2011 und 2013 die Frage nach der Wiederwahl des ehemals gewählten Studiengangs gleich oder verschieden beantwortet haben.

Wenn wir Tabelle 2.13 inspizieren, ist Folgendes zu erkennen:¹⁷

- N=24 oder 85,7 Prozent jener Bachelorabsolventen, die 2011 ihren Studiengang „auf jeden Fall mit demselben Schwerpunkt noch einmal“ gewählt hätten, bestätigen diese Entscheidung auch 2013. N=4 oder 14,3 Prozent stehen hingegen heutzutage nicht mehr ohne Einschränkung hinter ihrem Studiengang und würden entweder woanders oder nicht denselben Studiengang studieren wollen.
- Alle n=3 Befragten, die 2011 „denselben Studiengang, aber mit anderem Schwerpunkt“ noch einmal gewählt hätten, blieben auch 2013 bei dieser Entscheidung.
- Unter jenen n=7 Bachelorabsolventen, die 2011 kündigt hatten, sie würden „denselben Studiengang, aber an einer anderen Hochschule“ wählen, sind n=3 oder 42,9 Prozent mittlerweile eines Besseren belehrt worden und würden zum Studium desselben Studiengangs an den FB Wirtschaftswissenschaften zurück kehren.
- N=5 oder 71,4 Prozent stünden auch 2013 zu ihrer Entscheidung von 2011, „ihren einst gewählten Studiengang nicht noch einmal wählen“ zu wollen.

¹⁷ Beim verwendeten McNemar-Bowker-Test handelt es sich um die Ausweitung des McNemar-Tests für zwei dichotom-gemessene Variablen auf Variablen mit mehr als zwei Kategorien – beide entwickelt für den Fall von Messwiederholungen (=„gepaarte Stichproben“). Im vorliegenden Fall sind die Unterschiede zwischen den Stichproben in den beiden Verteilungen statistisch nicht signifikant, also mehr oder minder zufällig entstanden.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.13: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“: Panel 2011 : 2013 [n]

Wiederwahl 2013	Wiederwahl des Studiengangs 2011					insgesamt	
	ja, exakt genau so	ja, mit and. Schwerpunkt	ja, an and. Hochschule	nein, nicht noch einmal	nein, kein Studium	n	%
Ja, mit demselben Schwerpunkt	24		3			27	58,7
Ja, aber mit anderem Schwerpunkt		3	1			4	8,7
Ja, aber nicht mehr an der WiSo, sondern woanders	3		3	1		7	15,2
Nein, ich würde einen anderen Studiengang wählen	1			5	1	7	15,2
Nein, ich würde nicht noch einmal studieren				1		1	2,2
insgesamt	28	3	7	7	1	46	100,0

McNemar-Bowker-Test=3,0^{n.s.}

V=.64^{***}

Warnung: Die Tabelle enthält zu viele Zellen mit erwarteten Häufigkeiten < 1, so dass der χ^2 -Test wenig aussagekräftig ist.

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

2.8.2 Weiterempfehlung des Studiengangs

Hinsichtlich der Weiterempfehlung des bisher studierten Studiengangs zeigt Tabelle 2.14 zunächst, dass 31,2 Prozent der Befragten ihren Studiengang ohne jeglichen Vorbehalt weiterempfehlen würden, während zwei Drittel doch Modifikationen vorschlagen würden. Gänzlich auf eine Weiterempfehlung verzichten würden 3,2 Prozent der Befragten.

Tabelle 2.14: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“

Bachelorstudiengangweiterempfehlung	n	%
ja, auf jeden Fall	108	31,2
ja, aber mit Einschränkungen	227	65,6
nein, auf keinen Fall	11	3,2
insgesamt	346	100,0
kA	32	8,5

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

2 Studienverlauf

Die Geschlechtszugehörigkeit der Studierenden hat auch auf die Weiterempfehlung des gewählten Faches keinen Einfluss, wohl aber der Studiengang. Anhand Tabelle 2.15 ist zu erkennen, dass sich die „IBSler“ auch diesbezüglich am schwersten tun: Unter ihnen würde nur jeder Zwanzigste seinen Studiengang „auf *jeden* Fall“ und jeder Zehnte ihn „auf *keinen* Fall“ weiterempfehlen.

Tabelle 2.15: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“ nach Studiengang [*Spaltenprozente*]

Bachelorstudiengangweiterempfehlung	Studiengänge			
	Wiwi	IBS	Sozök	insgesamt
ja, auf jeden Fall	36,2	5,0	22,9	31,2
ja, aber mit Einschränkungen	60,5	85,0	75,9	65,6
nein, auf keinen Fall	3,3	10,0	1,2	3,2
insgesamt (%)	100,1	100,0	100,0	100,0
insgesamt (n)	243	20	83	346

V=.15**

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Als am stärksten überzeugt von dem bisher studierten Studiengang erweisen sich erneut die „WiWis“: Sie würden ihren Studiengang zu 36,2 Prozent „auf jeden Fall“ weiterempfehlen. Die „Sozöks“ sind sich anscheinend mit der generellen Wahl ihres Studiengangs im Großen und Ganzen im Reinen, würden aber doch potenziellen Nachfolgern Modifikationen vorschlagen.

Wenn wir auch bezüglich der Weiterempfehlung des Studiengangs danach schauen, wie das Antwortverhalten in Abhängigkeit von der Entscheidung für „Praxis“ oder „Master“ aussieht, zeigt sich wiederum zwar kein statistisch signifikanter, dennoch nennenswerter Unterschied: Von denjenigen Befragten, die sich für die Praxis entschieden haben, würden 26,5 Prozent ihren ehemaligen Studiengang ohne jegliche Einschränkung weiter empfehlen – bei den Masterstudierenden beläuft sich dieser Anteil auf 33,6 Prozent. Entsprechend würden die „Praktiker“ zu 69,2 Prozent ihren Studiengang „mit Einschränkung“ und 4,3 Prozent überhaupt nicht weiter empfehlen – bei den Masterstudierenden lauten die Vergleichswerte 63,8 Prozent und 2,6 Prozent. Wiederum dürfte diese Differenz, mit der gebotenen Vorsicht interpretiert, ein Indikator dafür sein, dass die Bachelorabsolventen am FB Wirtschaftswissenschaften ihre Ausbildung tendenziell eher als wissenschafts- denn als praxisorientiert einschätzen.

In diesem Kontext, in dem es ja um die Zufriedenheit mit dem einstigen Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften geht, ist auch interessant, ob sich die Absolventen vorstellen können, ihre „Alma Mater“ zu unterstützen. Auf die Frage: „Wie ist das bei Ihnen? Könnten Sie sich vorstellen, den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zukünftig zu unterstützen, in welcher Form auch immer?“, antworten zwei Fünftel – 37,3 Prozent – mit „ja“, ein Fünftel – 19,1 Prozent – mit „nein“. Zwei Fünftel der Absolventen antworten mit „ich weiss nicht“.

Die abgefragte Unterstützungsbereitschaft hängt, kaum überraschend, von der Zufrie-

2 Studienverlauf

denheit mit dem absolvierten Studium zusammen. Diejenigen Absolventen, die ihren Studiengang weiterempfehlen würden, sind statistisch höchst signifikant eher bereit, den Fachbereich zu unterstützen, wie Tabelle 2.16 belegt.

Tabelle 2.16: „Wie ist das bei Ihnen? Könnten Sie sich vorstellen, den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zukünftig zu unterstützen, in welcher Form auch immer?“ nach „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“ [*Spaltenprozente*]

Unterstützung	Weiterempfehlung			insgesamt
	ja, auf jeden Fall	ja, mit Einschränkungen	nein, auf keinen Fall	
nein	14,8	18,9	63,6	19,1
ja	48,1	33,0	18,2	37,3
ich weiß nicht	37,0	48,0	18,2	43,6
insgesamt (%)	99,9	99,9	100,0	100,0
insgesamt (n)	108	227	11	346

$V=.18^{***}$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Demnach wäre knapp die Hälfte jener, die ihren Studiengang weiter empfehlen würden, auch bereit, den Fachbereich zu unterstützen. Diejenigen, die ihren Studiengang auf keinen Fall weiter empfehlen würden, lehnen zu knapp zwei Dritteln eine solche potenzielle Unterstützung ab. Die zahlenmäßig größte Gruppe setzt sich allerdings aus jenen Absolventen zusammen, die sich offensichtlich über eine potenzielle Unterstützung des Fachbereichs noch keine Gedanken gemacht hat.

Mitglied im „Alumni-Netzwerk und Fakultätsbund der WiSo Nürnberg e. V. (afwn e. V)“ sind im Übrigen nur $n=16$ Absolventen (4,6 Prozent).

Wenn wir auch hier abschließend der **Panel**-Frage nachgehen, ob sich die Einschätzung des einst studierten Studiengangs im Zuge der gemachten Berufs- oder weiterführenden Studiererfahrungen gewandelt hat, können wir für die Antwort wiederum nur wenige, dennoch ein paar mehr Fälle heranziehen, nämlich $n=55$. Noch einmal zur Erläuterung: Es sind dies jene Personen, die an beiden Absolventenbefragungen 2011 und 2013 teilgenommen und zugleich auch die entsprechende Frage nach der Weiterempfehlung des Studiengangs sowohl 2011 als auch 2013 beantwortet haben.

Aus Tabelle 2.17 können wir ablesen, ob, und wenn ja, inwieweit Befragte in den Jahren 2011 und 2013 die Frage nach der Weiterempfehlung ihres erfolgreich abgeschlossenen Studiengangs ebenso oder anders beantwortet haben.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.17: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“, Panel 2011 : 2013 [n]

Weiterempfehlung 2013	Weiterempfehlung des Studiengangs 2011			insgesamt	
	ja, auf jeden Fall	ja, aber mit Einschränkungen	nein, auf keinen Fall	n	%
Ja, auf jeden Fall	10	9		19	34,5
Ja, aber mit Einschränkungen	3	29	3	35	63,6
Nein, auf keinen Fall			1	1	1,8
insgesamt	13	38	4	55	99,9

McNemar-Bowker-Test=6,0*
V=.49***

Warnung: Die Tabelle enthält zu viele Zellen mit erwarteten Häufigkeiten < 1, so dass der χ^2 -Test wenig aussagekräftig ist.

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Bei näherer Betrachtung von Tabelle 2.17 ist Folgendes zu erkennen:¹⁸

- N=13 oder 76,9 Prozent jener Bachelorabsolventen, die 2011 ihren Studiengang „auf jeden Fall“ weiter empfohlen hätten, würden dies auch 2013 tun. N=3 oder 23,1 Prozent stünden heutzutage hingegen nur noch „mit Einschränkung“ hinter ihrer damaligen Empfehlung.
- 76,3 Prozent oder n=29 Befragte, die 2011 ihren Studiengang „mit Einschränkungen“ weiter empfohlen hätten, blieben auch 2013 bei dieser Entscheidung. Aber: Immerhin 23,7 Prozent oder n=9 Absolventen kommen im Nachhinein zu dem Urteil, dass sie heuer nunmehr ihren ehemaligen Studiengang „auf jeden Fall“ weiter empfehlen könnten.
- Diese positive Entwicklung ist auch unter jenen n=4 Probanden zu erkennen, die 2011 kund getan hatten, sie würden ihren Studiengang „auf keinen Fall“ weiter empfehlen wollen: Unter ihnen votieren n=3 oder 75,0 Prozent mittlerweile anders und würden jetzt ihren Studiengang wenigstens „mit Einschränkungen“ weiter empfehlen.

¹⁸ Zur Logik des McNemar-Bowker-Tests s. Fußnote 17, S. 31. Im vorliegenden Fall sind die Unterschiede zwischen den Stichproben in den beiden Verteilungen statistisch signifikant, also nicht nur durch Zufallseffekte zu erklären.

3 Praxis oder Master?

Zwei Drittel der Befragungsteilnehmer, nämlich 66,2 Prozent, haben sich nach ihrem Bachelorstudium für ein Masterstudium entschieden; ein weiteres Siebtel hat diesen Schritt auf der Agenda. Nur ein Fünftel schließt für sich ein Masterstudium offensichtlich gänzlich aus, wie Tabelle 3.1 verdeutlicht.

Tabelle 3.1: „Haben Sie nach Beendigung Ihres Bachelorstudiums ein Masterstudium begonnen bzw. haben Sie vor, nach Ihrem Bachelorstudium ein Masterstudium zu beginnen?“

Derzeitige Studien-/Arbeitssituation	n	%
Ja, ich bin gerade im Masterstudium	185	52,1
Ja, ich habe mein Masterstudium bereits abgeschlossen	50	14,1
Nein, ich habe noch kein Masterstudium begonnen, habe es aber vor	52	14,6
Nein, ich habe kein Masterstudium begonnen und habe es auch nicht vor	68	19,2
insgesamt	355	100,0
keine Angabe	23	6,1

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

In Abhängigkeit vom Studiengang sind diesbezüglich keine statistisch signifikanten Unterschiede zu berichten. Nichtsdestotrotz ist prozentual eine nennenswerte Besonderheit zu erkennen: IBS-Absolventen tendieren stärker zu einem Masterstudium als Absolventen der beiden anderen Studiengänge und streben demzufolge zugleich weniger in die Praxis.

Auch bezüglich der Geschlechtszugehörigkeit sind keine statistisch signifikanten Befunde in den Antworten auf die Frage nach „Praxis oder Master?“ zu beobachten. Aber: Die Inspektion von Tabelle 3.2 gibt zu erkennen, dass die männlichen Bachelorabsolventen überproportional häufig ein Masterstudium wählen, ihre Kommilitoninnen hingegen ebenso überproportional direkt nach Beendigung ihres Bachelorstudiums in die Arbeitswelt eintauchen.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.2: „Haben Sie nach Beendigung Ihres Bachelorstudiums ein Masterstudium begonnen bzw. haben Sie vor, nach Ihrem Bachelorstudium ein Masterstudium zu beginnen?“ nach Geschlechtszugehörigkeit [*Spaltenprozente*]

Praxis oder Master	Geschlechtszugehörigkeit					
	weiblich		männlich		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%
Ja, ich bin gerade im Masterstudium	109	47,8	75	60,0	184	52,1
Ja, ich habe mein Masterstudium bereits abgeschlossen	35	15,4	15	12,0	50	14,2
Nein, ich habe noch kein Masterstudium begonnen, habe es aber vor	33	14,5	18	14,4	51	14,4
Nein, ich habe kein Masterstudium begonnen und habe es auch nicht vor	51	22,4	17	13,6	68	19,3
insgesamt (%)	228	100,1	125	100,0	353	100,0

V=.13^{n.s.}

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3.1 Praxis

N=170 Absolventen oder 47,9 Prozent der Befragten sind zur Zeit der Befragung keine Masterstudierenden (mehr), sondern anderweitig tätig – oder arbeitsuchend. Diejenigen unter ihnen, die ausgeschlossen haben, ein Masterstudium, u. U. auch erst in näherer oder weiterer Zukunft zu beginnen, haben wir nach den Gründen für ihre „Masterabstinenz“ gefragt. Tabelle 3.3 gibt die Antwortverteilung wieder.

Tabelle 3.3: „Ich habe kein Masterstudium gewählt, weil...“ [Mehrfachangaben]

Gründe für den Ausschluss eines Masterstudiums	n	% _a	% _b
ich erstmal Berufserfahrung sammeln möchte	44	37,6	64,7
es für meine angestrebte berufliche Position keinen Vorteil gebracht hätte	36	30,8	52,9
die finanzielle Belastung zu groß gewesen wäre	14	12,0	20,6
ich mir nicht sicher bin, welchen Masterstudiengang ich studieren möchte	10	8,5	14,7
ich keine Zulassung erhalten habe	4	3,4	5,9
sonstige Gründe	9	7,7	13,2
Nennungen insgesamt	117	100,0	172,1
Nennungen pro Person	1,7		

%_a: bezogen auf 117 Nennungen
 %_b: bezogen auf 68 Absolventen, die nicht vorhaben, ein Masterstudium zu beginnen

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Demnach möchten zwei Drittel der Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften – wenigstens zunächst einmal – Berufserfahrung sammeln, und mehr als die Hälfte meint erkannt zu haben, dass ein Masterstudium ihnen im Bezug auf ihre be-

ruffiche Position keinerlei Vorteile gebracht hätte. Immerhin ein Fünftel erachtete die finanzielle Belastung durch ein Masterstudium für sich als zu groß ein.

3.1.1 Stellensuche

Von n=131 Absolventen haben wir nähere Angaben zu ihrer Stellensuche und zur Berufsausübung einholen können. Zunächst zur Stellensuche. Hier fällt auf, dass, nach dabei auftretenden Schwierigkeiten gefragt, nur ein Viertel von keinerlei Problemen bei der Stellensuche spricht. Bei drei Vierteln der zurzeit berufstätigen Bachelorabsolventen – n=97 – sind jedoch derlei Schwierigkeiten aufgetreten, wobei, wie Tabelle 3.4 zeigt, die fehlende Berufserfahrung die zahlenmäßig alle anderen Probleme überragende Rolle spielt.

Tabelle 3.4: „Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei Ihrer Stellensuche – unabhängig vom Erfolg – begegnet?“ [Mehrfachangaben]

Schwierigkeiten bei der Stellensuche	n	% _a	% _b
Es werden vorwiegend BewerberInnen mit Berufserfahrung gesucht	83	39,0	85,6
Der Bachelorabschluss ist von potenziellen Arbeitgebern nur schwer einzuschätzen	31	14,6	32,0
Oft wird ein anderer Studienabschluss verlangt (z. B. Master statt Bachelor, Promotion statt Master)	22	10,3	22,7
Es werden meist AbsolventInnen mit einer anderen Fächerkombination gesucht	18	8,5	18,6
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen Gehaltsvorstellungen	15	7,0	15,5
Es werden spezielle EDV-Kenntnisse verlangt, die ich nicht habe	15	7,0	15,5
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen Vorstellungen von Arbeitszeit und/oder -bedingungen	12	5,6	12,4
Es werden spezielle Sprachenkenntnisse verlangt, die ich nicht habe	6	2,8	6,2
Andere Probleme	11	5,2	11,3
Nennungen insgesamt	213	100,0	219,6
Nennungen pro Person	2,2		
% _a : bezogen auf 213 Nennungen			
% _b : bezogen auf 97 Absolventen, die Schwierigkeiten bei der Stellensuche erfahren haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

An zweiter Stelle der bei der Stellensuche erfahrenen Schwierigkeiten steht das Problem, dass offenbar noch immer Arbeitgeber mit dem Studienabschluss „Bachelor“ nicht so recht viel anfangen können und unsicher hinsichtlich seiner Einstufung im Kanon alter und neuer akademischer Grade sind. Die Inkompatibilität eigener Vorstellungen und anbotener Arbeitsbedingungen spielt hingegen bei den erlebten Stellensuchproblemen eine weniger herausgehobene Rolle, ebenso das Vorliegen mangelnder EDV- und insbesondere Sprachkenntnisse seitens der Bewerber.

Auf die offene Frage nach während der Stellensuche aufgetretenen Problemen antworten n=10 Personen. Die dort genannten Schwierigkeiten sind mit zwei Ausnahmen

3 Praxis oder Master?

den in Tabelle 3.4 gelisteten Aspekten zuzuordnen. Die Ausnahmen thematisieren die Diskriminierung von weiblichen Bewerbern und von Migranten bei der Stellensuche.

Die eigentliche Dauer der – erfolgreichen – Stellensuche hält sich in engen Grenzen: Im Schnitt beträgt sie $m=2,3$ Monate ($s=2,1$). $N=18$ Absolventen haben sogar weniger als einen Monat suchen müssen bzw. von vornherein auch ohne Suche bereits eine Stelle gehabt – oder sich selbstständig gemacht. Wie Abbildung 3.2 belegt, hatten 80 Prozent der stellensuchenden Bachelorabsolventen bereits spätestens nach drei Monaten Erfolg damit.

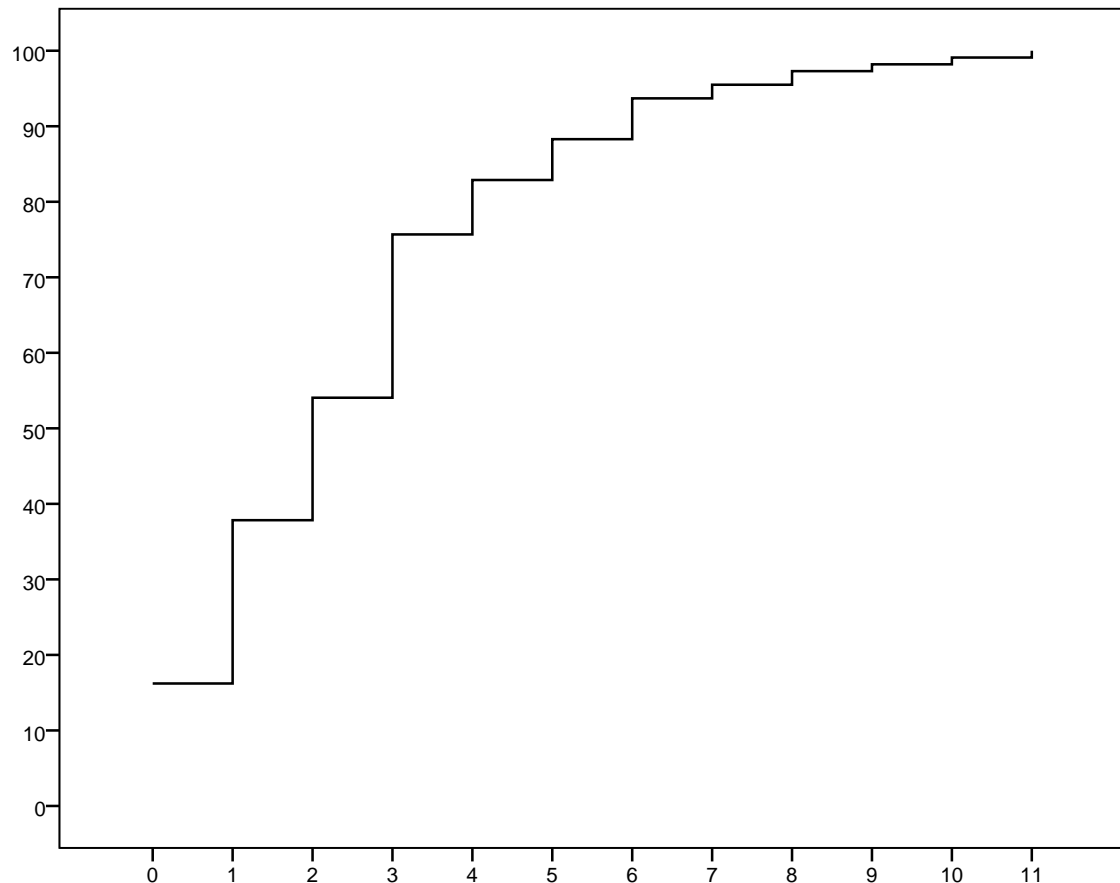


Abbildung 3.1: „Wie lange haben Sie gesucht, bis feststand, dass Sie Ihre Anstellung antreten können?“ [Monate, kum. Prozente]

$m=2,3$, $s=2,1$, $md=2$, $h=1$, $min=0$, $max=11$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [$n=97$]

Sind Determinanten erkennbar, die die Stellensuche verkürzen oder verlängern? Wenn wir dieser Frage nachgehen, ergeben sich zwar keinerlei statistisch signifikante, dennoch in gewisser Weise erwartete und nennenswerte Befunde.

3 Praxis oder Master?

- „IBSler“ weisen im Schnitt die kürzeste Suchdauer auf – $m=1,5$ Monate ($s=1,3$) –,¹ „Sozöks“ die längste – $m=2,9$ ($s=2,6$). Die Suchdauer der „WiWis“ liegt dazwischen: $m=2,6$ ($s=2,2$).
- Männliche Bachelorabsolventen sind schneller als weibliche erfolgreich: $m=2,4$ ($s=2,4$) : $m=2,7$ ($s=2,3$).
- Bachelorabsolventen, die als Studentische Hilfskräfte mit Tutorenaufgaben betraut waren, benötigen $m=1,9$ Monate ($s=2,1$), um eine Stelle zu finden, alle anderen im Schnitt $m=2,4$ ($s=2,2$).
- Je schlechter die Note im Bachelorzeugnisse, desto länger die Arbeitsplatzsuche: $r=.10^{n.s.}$.

Auf der anderen Seite sind $n=22$ oder 16,5 Prozent der Absolventen mit ausschließlicher Praxisorientierung zurzeit der Befragung noch auf Stellensuche, u. z. im Schnitt seit $m=4,5$ Monaten ($s=2,5$).

¹ Aber Achtung: $n=4!$

3 Praxis oder Master?

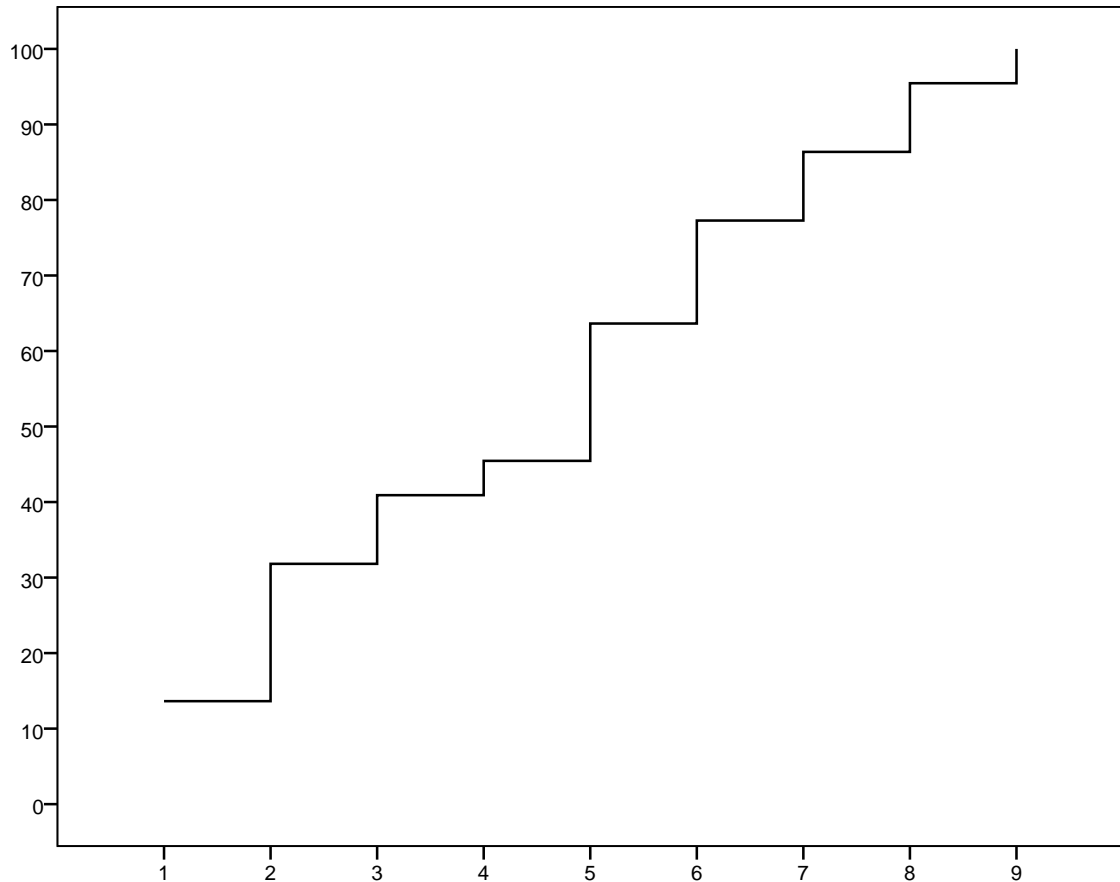


Abbildung 3.2: „Wie lange haben Sie gesucht, bis feststand, dass Sie Ihre Anstellung antreten können? Ich habe noch keine Anstellung, suche aber seit ... Monaten“ [Monate, kum. Prozente]

$m=4,5$, $s=2,5$, $md=5$, $h=2$ und $h=5$ mit jeweils 4 Nennungen, $min=1$, $max=9$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=22]

Nur drei Personen davon sind offenbar arbeitslos gemeldet.²

Während der Stellensuche sind die Absolventen einer Reihe anderer Tätigkeiten nachgegangen – oder waren arbeitslos, wie Tabelle 3.5 zeigt. Anteilsmäßig die meisten Absolventen haben während der Stellensuche „gejobbt“: 29,0 Prozent, und/oder ein Praktikum/Volontariat gewählt: Knapp ein Viertel. Im Schnitt nennen die Befragten $m=1,2$ solcher Tätigkeiten.

Unter „Sonstiges“ fallen ganz verschiedene Tätigkeitsprofile: Für einige Absolventen stand während der Suche nach der ersten Arbeitsstelle noch die Beendigung des Studiums auf dem Programm. Für Andere passte die Frage nicht auf ihre konkrete Situation: Sie hatten „duale“ Studiengänge gewählt und damit sowieso einen Arbeitsplatz zur Ver-

² Weitergehende Analysen der Gründe für die Arbeitslosigkeit, ihre Dauer etc. erübrigen sich aufgrund der geringen Zahl an Arbeitslosen.

3 Praxis oder Master?

fügung. Wieder andere arbeiteten als Werkstudent wohl noch bis Ende des jeweiligen Schlusssemesters weiter.

Tabelle 3.5: „Welchen Tätigkeiten sind Sie während der Suche des ersten Arbeitsplatzes nachgegangen?“ [Mehrfachangaben]

Tätigkeiten parallel zur Stellensuche	n	% _a	% _b
Jobben	36	25,0	29,0
Praktikum/Volontariat	29	20,1	23,4
Arbeitslosigkeit	23	16,0	18,5
Hausfrau/-mann	4	2,8	3,2
Fort-/Weiterbildung, Promotion	3	2,1	2,4
Berufsausübung, Umschulung	3	2,1	2,4
Elternzeit	1	0,7	0,8
Sonstiges	45	31,3	36,3
Nennungen insgesamt	144	100,0	116,1
Nennungen pro Person	1,2		
% _a : bezogen auf 144 Nennungen			
% _b : bezogen auf 124 Absolventen, die während der Stellensuche andere Tätigkeiten ausgeübt haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Jene n=29 Absolventen, die sich nach dem Studium und während der Suche nach einer regulären Beschäftigung für die Ausübung eines Praktikums/Volontariates entschieden hatten, haben wir danach gefragt, welche Gründe dafür ausschlaggebend waren und welche Erfahrungen sie in ihrer Praktikumszeit machen konnten. Tabelle 3.6 informiert zunächst über die Gründe.

Tabelle 3.6: „Was hat Sie bewogen, nach dem Studium ein Praktikum aufzunehmen?“ [Mehrfachangaben]

Gründe für die Aufnahme eines Praktikums	n	% _a	% _b
Ich wollte Berufs- und Praxiserfahrung sammeln	23	41,8	79,3
Ich glaubte, über ein Praktikum leichter in eine Beschäftigung zu gelangen	11	20,0	37,9
Ich wollte mich in einem speziellen Bereich qualifizieren	7	12,7	24,1
Mir wurde eine Übernahme in Aussicht gestellt	6	10,9	20,7
Ich hatte mich vergeblich um eine Arbeitsstelle bemüht	3	5,5	10,3
Sonstiges	5	9,1	17,2
Nennungen insgesamt	55	100,0	189,7
Nennungen pro Person	1,9		
% _a : bezogen auf 55 Nennungen			
% _b : bezogen auf 29 Absolventen, die während der Stellensuche ein Praktikum ausgeübt haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3 Praxis oder Master?

Im Schnitt haben die „Praktikanten“ $m=1,9$ Gründe für das Absolvieren eines Praktikums genannt. Der weitaus überwiegende Teil – 79,3 Prozent – der „Praktikanten“ hat diese Position bzw. Funktion gewählt, um „Berufs- und Praxiserfahrung“ sammeln zu können. Knapp zwei Fünftel hofften, via Praktikum „leichter in eine Beschäftigung“ zu gelangen. Diese Kategorie korrespondiert damit, dass einem Fünftel tatsächlich Hoffnung auf eine Übernahme in reguläre Beschäftigung gemacht wurde.

Im Großen und Ganzen scheint sich die Aufnahme eines Praktikums doch gelohnt zu haben, worauf Abbildung 3.3 hinweist: Kaum einer der Betroffenen hat diese Tätigkeit „bereut“. Der in der Diskussion häufiger genannte Aspekt möglicherweise stattfindender „Ausnutzung“ in Praktikumsbeziehungen tritt zahlenmäßig in den Hintergrund. Ein nennenswerter Anteil der Praktikanten scheint vielmehr Nutzen aus der Tätigkeit im Hinblick auf die erwünschte Stellenfindung gezogen zu haben.³

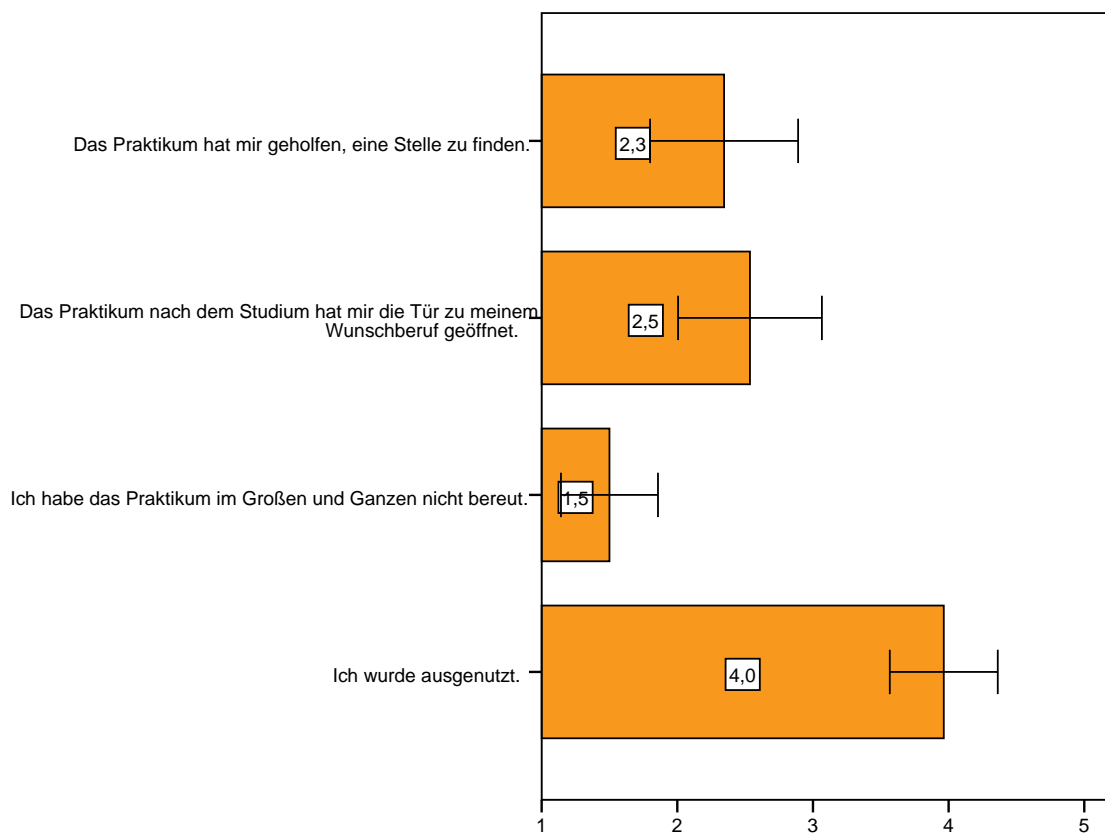


Abbildung 3.3: „Bitte beurteilen Sie die folgenden Aussagen zu Ihrem Praktikum nach dem Studium“ [Monate, kum. Prozente]

Ratingskalen von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=29]

³ Die großen Streuungen, die in Abbildung 3.3 zu erkennen sind, sprechen dafür, dass die jeweils angesprochene Aussage durchaus nicht von allen Befragten geteilt wird. Insbesondere dürften sie allerdings auf die geringen Zahl der beobachteten Fälle zurückzuführen sein.

3 Praxis oder Master?

Die Spannweite der Anzahl an Bewerbungen, die die Bachelorabsolventen geschrieben haben, ist beträchtlich: Sie variiert zwischen $n=0$ und $n=100$. Der Mittelwert liegt bei $m=12,9$ Bewerbungen, wobei die Streuung von $s=17,5$ das erhebliche unterschiedliche Ausmaß des Umfangs an Bewerbungen der einzelnen Absolventen noch einmal unterstreicht.

Wie wir aus Tabelle 3.7 weiter entnehmen können, führt im Schnitt jede vierte bis fünfte Bewerbung zu einem Vorstellungsgespräch und jede zehnte zu einer Stellenzusage. $N=26$ oder 19,5 Prozent der Bewerber sind zur Teilnahme an einem oder bis zu drei Assessment Centers eingeladen worden – aus unserer Sicht ein nicht unerheblicher Anteil, wenn auch der Mittelwert nur bei $m=0,3$ liegt.

Tabelle 3.7: Anzahl an Bewerbungen, Vorstellungsgesprächen, Stellenzusagen, Teilnahme an Assessment Centers [m, s, md, h, min, max]

Anzahl an ...	Mittel- und Streuungswerte					
	m	s	md	h	min	max
Bewerbungen	12,9	17,5	5	1	0	100
Vorstellungsgesprächen	2,8	2,8	2	1	0	15
Stellenzusagen	1,3	1,0	1	1	0	6
Assessment Centers	0,3	0,6	0	0	0	3

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=133]

Die befragten Bachelorabsolventen haben ihre Bewerbungen überwiegend regional begrenzt platziert: 20,0 Prozent haben sich auf ihre Heimatregion beschränkt, 37,7 Prozent Nürnberg und Umgebung gewählt – sofern dort nicht ihre Heimat lag. Wenn wir jene 20,0 Prozent der Absolventen hinzurechnen, die sich auf Bewerbungen in Bayern limitiert haben, kommen wir auf insgesamt mehr als drei Viertel der Angaben, die räumlich kaum über den Studienort Nürnberg hinaus reichen. Bundesweit haben sich 16,2 Prozent der Befragten beworben, europaweit 3,8 Prozent und weltweit 2,3 Prozent.

Im Schnitt haben die Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften bei ihrer Stellensuche $m=3,6$ verschiedene Wege beschritten. Die mit Abstand häufigsten waren dabei „Ausschreibungen/Stellenanzeigen) mit $n=98$ und „Jobbörsen im Internet“ mit $n=85$ Nennungen, wie Tabelle 3.8 vor Augen führt. Hinweise von „Freunden etc.“, „Initiativbewerbungen“, „Jobs“ und „Praktika“ weisen ebenfalls noch eine beachtliche Anzahl an Nennungen auf, während „Arbeitsagentur“, „Zeitarbeitsfirmen“ und „Vermittlungshilfen der Hochschule“ schon etwas abfallen.

Bei der Einschätzung, welcher der jeweils eingeschlagenen Suchwege am hilfreichsten war, nehmen die „Jobbörsen im Internet“ den Spitzenplatz ($m=1,7$), gefolgt von den klassischen „Ausschreibungen/Stellenanzeigen“ und „Praktika“ (jeweils $m=2,0$). Als hilfreich erweisen sich weiterhin „Freunde etc.“ sowie „Hochschullehrer“ ($m=2,2$).

Am schlechtesten schneidet in der Beurteilung der Absolventen der Suchweg über „Zeitarbeitsfirmen“ ab ($m=3,4$). Wenig Erfolg versprechend sind des Weiteren „Initiativbewerbungen“ ($m=3,2$) und die „Arbeitsagentur“ ($m=3,0$).

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.8: „Bitte sagen Sie uns, welche der folgenden Wege der Beschäftigungssuche Sie genutzt haben – unabhängig von deren Erfolg“ und „Bitte geben Sie an, welche der von Ihnen gewählten Suchwege am hilfreichsten waren“ (maximal drei Nennungen) [Mehrfachangaben]

Wege und Bewertung der Beschäftigungssuche	n	% _a	% _b	m	s
Ausschreibungen/Stellenanzeigen	98	21,1	74,8	2,0	0,9
Jobbörsen im Internet	85	18,3	64,9	1,7	1,0
von Freunden, Partnern oder Verwandten	55	11,8	42,0	2,2	1,1
Bewerbung auf Verdacht/Initiativbewerbung	49	10,5	37,4	3,2	1,7
aus Jobs während oder nach dem Studium	46	9,9	35,1	2,4	1,4
aus Praktika während und nach dem Studium	39	8,4	29,8	2,0	1,3
Arbeitsagentur	25	5,4	19,1	3,0	1,3
Zeitarbeitsfirmen	19	4,1	14,5	3,4	1,8
Vermittlungshilfen der Hochschule	16	3,4	12,2	2,6	1,7
aus Tätigkeiten in Vereinen, Ehrenämtern etc.	6	1,3	4,6	2,3	0,5
aus Ausbildungen und Tätigkeiten vor dem Studium	9	1,9	6,9	2,3	1,6
von Hochschullehrern	5	1,1	3,8	2,2	0,8
ich habe mich selbstständig gemacht oder bin/war freiberuflich tätig	2	0,4	1,5	—	—
Sonstiges	11	2,4	8,4	—	—
Nennungen insgesamt	465	100,0	355,0	—	—
Nennungen pro Person	3,6			—	—
% _a : bezogen auf 465 Nennungen					
% _b : bezogen auf 131 Absolventen, die Wege der Beschäftigungssuche beschritten haben					
Benennung der hilfreichsten Suchwege: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto hilfreicher					

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Nehmen wir eine etwas andere Perspektive ein und fragen nicht nach den „hilfreichsten“ Wegen, sondern nach den „erfolgreichsten“ Kriterien bei der Stellensuche, ergibt sich die in Tabelle 3.9 wiedergegebene Verteilung.

An erster Stelle, u. z. sowohl hinsichtlich der Anzahl an Nennungen als auch hinsichtlich der Beurteilung, finden wir das „Praktikum vor/während des Studiums“. Mit Abstand folgen an zweiter Stelle, ebenfalls sowohl hinsichtlich der Anzahl an Nennungen als auch hinsichtlich der Beurteilung, die „persönlichen Kontakte“. Ähnlich häufig werden „Softskills“, „gute Abschlussnote“ und „fachliche Spezialisierung“ benannt. In der Bewertung liegt die „gute Abschlussnote“ an dritter, die „fachliche Spezialisierung“ an vierter Stelle.

Ebenfalls interessant ist, dass die befragten Absolventen eine „kurze Studiendauer“ eher für irrelevant bezüglich seiner Wichtigkeit bei der Stellensuche einstufen, u. z. sowohl im Hinblick darauf, was die Anzahl der Nennungen, als auch darauf, was die Bewertung betrifft.

Weiterhin ist Tabelle 3.9 zu entnehmen, dass „Auslandserfahrung“ und „gute Fremdsprachenkenntnis“ weniger bedeutsam sind als die „fachliche Spezialisierung im Studi-

um“ und „fachübergreifende Qualifikationen“.

Tabelle 3.9: „Welche der folgenden Kriterien sind Ihrer Meinung nach am wichtigsten, um bei der Stellensuche erfolgreich zu sein?“ (maximal fünf Nennungen) [Mehrfachangaben]

Kriterien für die erfolgreiche Stellensuche	n	m	s
Praktikum vor/während des Studiums	106	2,3	1,5
persönliche Kontakte	77	2,5	2,0
Softskills	74	3,5	2,0
gute Abschlussnote	73	2,9	1,6
fachliche Spezialisierung im Studium	71	3,2	1,9
gute Fremdsprachenkenntnisse	55	4,3	2,0
fachübergreifende Qualifikationen	55	3,6	2,1
Auslandserfahrung	53	3,9	2,1
EDV-Kenntnisse	43	5,0	2,4
Hochschule, an der man studiert hat	21	7,1	4,4
das „richtige“ Geschlecht	21	8,4	4,6
kurze Studiendauer	20	6,9	4,0
Thema der Bachelorarbeit	20	6,8	3,5

Benennung der wichtigsten Kriterien: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto wichtiger
 Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3.1.2 Stellensituation

Für 69,8 Prozent der befragten Bachelorabsolventen ist die jetzige Arbeitsstelle zugleich die erste nach dem BA-Abschluss: Sie haben ihren Arbeitgeber bisher noch keinmal gewechselt. Ein oder zwei Mal den Arbeitgeber gewechselt haben 25,4 Prozent, 4,8 Prozent demzufolge öfter.

Bitte wir die Bachelorabsolventen, ihr derzeitiges bzw. zuletzt ausgeübtes Beschäftigungsverhältnis nach verschiedenen Kriterien zu charakterisieren, können wir gemäß der Angaben das folgende Beschäftigungsprofil zeichnen:

- 58,2 Prozent sind mittlerweile bis maximal eineinhalb Jahre bei ihrem Arbeitgeber tätig.
- 75,2 Prozent sind regulär beschäftigt.
- 69,2 Prozent sind unbefristet eingestellt.
- Die gewählten Beschäftigungszweige streuen breit – gewisse Schwerpunkte sind bei „Handel, Banken und Versicherungen“, „Unternehmensberatung“ und „Forschung, Entwicklung, wissenschaftliche Institute“ zu erkennen.
- 79,3 Prozent sind in der Privatwirtschaft, 17,4 Prozent im Öffentlichen Dienst tätig. 3,3 Prozent arbeiten als Selbstständige oder Freiberufler.

3 Praxis oder Master?

- Was die berufliche Stellung betrifft, so bezeichnen sich 51,3 Prozent als qualifizierte, 12,6 Prozent als wissenschaftliche, 10,1 Prozent als ausführende und 5,0 Prozent als leitende Angestellte.
- 85,0 Prozent arbeiten in Bayern, 5,0 Prozent in Baden-Württemberg und 3,3 Prozent in Hessen – man konzentriert sich demzufolge nahezu ausschließlich auf Süddeutschland.
- Was die Mitarbeiterzahl der Organisationen anbelangt, in denen die Bachelorabsolventen tätig sind, zeigt sich, dass 56,7 Prozent in Betrieben mit 500 und mehr Mitarbeitern und 21,6 Prozent in Unternehmen mit 100 bis 500 Mitarbeitern beschäftigt sind. Der Rest ist in kleineren Betrieben berufstätig.

3.1.2.1 Bezüge zwischen Studium und Beruf

Schauen wir uns an, ob, und wenn ja, inwieweit die ausgeübte berufliche Tätigkeit aus Sicht der Befragten Bezug zu den Inhalten ihres absolvierten Studiums aufweist, belegt Tabelle 3.10, dass dies weitgehend der Fall ist, u. z. sowohl für diejenigen Befragten, die sich nach der Beendigung des Studiums noch in ihrer ersten Stelle befinden, als auch für diejenigen Absolventen, die nach Beendigung ihres Studiums bereits wenigstens einmal einen Stellenwechsel vollzogen haben. Die Verteilungen sind weitgehend gleich, wenn sich auch der berichtete „Bezug“ für die Stellenwechsler geringfügig abgeschwächt hat.

Tabelle 3.10: „Inwieweit hat/hatte Ihre ... Tätigkeit Bezug zu den Inhalten Ihres Studiums?“

Bezug	zuerst		derzeit/zuletzt	
	ausgeübte Tätigkeit n	%	ausgeübte Tätigkeit n	%
sehr stark	25	20,8	9	25,7
eher stark	38	31,7	8	22,9
teils, teils	30	25,0	8	22,9
schwach	22	18,3	7	20,0
überhaupt kein	5	4,2	3	8,6
insgesamt	120	100,0	35	100,1

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Wenn wir die Stellenwechsler wegen der geringen Zahl vernachlässigen und uns auf diejenigen Bachelorabsolventen beschränken, die sich noch in der ersten Stelle nach Studienabschluss befinden, und differenzieren, ob, und wenn ja, inwieweit der inhaltliche Bezug zwischen Studium und ausgeübter Tätigkeit in Abhängigkeit vom Studiengang variiert, zeigt Tabelle 3.11 die entsprechenden Ergebnisse.

Auch wenn die Zahl der Fälle insbesondere bei den „IBSlern“ sehr gering ist, läßt sich doch anhand der Inspektion von Tabelle 3.11 schließen, dass der Bezug zwischen Studium und erster Berufstätigkeit insbesondere bei den „Sozöks“ beobachtbar ist: Knapp zwei

3 Praxis oder Master?

Drittel von ihnen sprechen von einem (sehr) starken Zusammenhang. Die „WiWis“ folgen an zweiter Stelle: Hier stuft die Hälfte der Befragten den inhaltlichen Bezug zwischen Studium und Beruf als (sehr) stark ein. Das Gegenteil ist bei den „IBSlern“ der Fall: Unter den Absolventen dieses Studiengangs geben drei von fünf an, wenn überhaupt, dann nur einen schwachen inhaltlichen Zusammenhang zwischen Studium und Beruf wahrgenommen zu haben.

Tabelle 3.11: „Inwieweit hat Ihre *erste* Tätigkeit Bezug zu den Inhalten Ihres Studiums?“ nach Studiengang

Bezug	Studiengang							
	WiWi		IBS		Sozök		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%
sehr stark	14	15,6	1	14,3	10	43,5	25	20,8
eher stark	31	34,4	2	28,6	5	21,7	38	31,7
teils, teils	27	30,0	0	0,0	3	13,0	30	25,0
eher schwach	15	16,7	3	42,9	4	17,4	22	18,3
überhaupt kein	3	3,3	1	14,3	1	4,3	5	4,2
insgesamt	90	100,0	7	100,0	23	100,0	120	100,0

V=.26*

Quellen: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Gehen wir ins Detail und eruieren, was aus der Perspektive der berufsausübenden Bachelorabsolventen die nützlichsten *sachlichen* und *fachlichen* Fähigkeiten sowie *personalen/sozialen* Kompetenzen für ihre Berufsausübung darstellen, und, vor allem, wie sie die Vermittlung dieser Fähigkeiten und Kompetenzen im Verlauf ihres Studiums am FB Wirtschaftswissenschaften einschätzen, ergeben sich ganz verschiedene Befunde.⁴

In Tabelle 3.12 ist zunächst abgetragen, wie es um die Nützlichkeit der *sachlichen* Fähigkeiten für den Beruf und ihre Vermittlung am FB Wirtschaftswissenschaften bestellt ist. An der Spitze solcher Fähigkeiten steht demnach das „selbstständige Arbeiten“, das von n=107 berufstätigen Absolventen genannt wird, und die dem selbstständigen Arbeiten mit m=2,2 zugleich den ersten Platz auf der Nützlichkeitsskala zuweisen. Wie in derselben Zeile in der rechten Tabellenhälfte zu erkennen ist, nimmt das selbstständige Arbeiten mit m=1,9 auf einer Ratingskala von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“ auch den Spitzenplatz bei der Vermittlung dieser sachlichen Fähigkeit durch das Studium am FB Wirtschaftswissenschaften ein.

An zweiter Stelle der Anzahl der Nennungen sowie auf der Nützlichkeitsskala finden wir die „Problemlösungsfähigkeit“. Dieser zweite Platz korrespondiert allerdings nicht mit dem Platz auf der Ratingskala der Vermittlung dieser Fähigkeit durch den FB Wirtschaftswissenschaften: Dort findet sich die Problemlösungsfähigkeit erst auf dem dritten Platz wieder.

⁴ Unter der Prämisse, dass unter Masterstudierende der Blick auf die nützlichsten *sachlichen* und *fachlichen* Fähigkeiten sowie *personalen/sozialen* Kompetenzen durchaus andere Konnotationen als unter den Praktikern hervorruft, sei auf die Tabellen 3.24 bis 3.26, S. 69 ff. verwiesen.

3 Praxis oder Master?

Als nützlich und gut im Studium vermittelt schätzen die Bachelorabsolventen schließlich die sachliche Fähigkeit „analytisches Wissen“ ein. Die drei anderen gelisteten Aspekte – „Wissen auf neue Probleme anwenden“, „fachübergreifendes Denken“ und „Allgemeinbildung“ haben aus Sicht der Befragten keine große Bedeutung für ihre Berufsausübung – und werden in ihrer Vermittlung durch den Fachbereich weder besonders gut noch besonders schlecht bewertet.

Tabelle 3.12: „Was sind die nützlichsten *sachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>sachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
selbstständiges Arbeiten	107	2,2	1,3	90	1,9	0,9
Problemlösungsfähigkeit	95	2,6	1,2	77	2,8	1,0
analytische Fähigkeit	86	2,7	1,4	74	2,2	0,9
Wissen auf neue Probleme anwenden	67	3,7	1,4	55	2,8	1,0
fachübergreifendes Denken	57	3,4	1,5	47	2,9	1,1
Allgemeinbildung	39	3,8	1,9	34	2,9	1,0

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Bezogen auf die *fachlichen* Fähigkeiten und ihre Nützlichkeit für die Berufsausübung und ihre Vermittlung durch die Hochschule ist in Tabelle 3.13 ein Ausreißer zu identifizieren: Die „Praxis-/Berufserfahrung“.⁵

„Praxis-/Berufserfahrung“ wird von den Absolventen sowohl (mit) am häufigsten genannt – n=86 –, wenn es um „fachliche“ Fähigkeiten für die Berufsausübung geht, und sie rangiert im Hinblick auf ihre Nützlichkeit mit Abstand an erster Stelle: m=1,9. Was jedoch die Vermittlung durch das Studium betrifft, nimmt „Praxis-/Berufserfahrung“ mit m=4,0 den letzten Platz auf der entsprechenden Ratingskala ein. Sicher kein Wunder: Inwiefern kann die Hochschule für „Berufserfahrung“ verantwortlich sein? Etwas anders sieht dies jedoch mit „Praxiserfahrung“ aus: Hier könnte die (Wieder-) Einführung obligatorischer Praktika die Situation durchaus verbessern.

„Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden“, „Rechts-“ und „Statistikkenntnisse“ werden dagegen einerseits vergleichsweise selten als nützlich für die Berufsausbildung angeführt – und andererseits in der Vermittlung durch den FB Wirtschaftswissenschaften (sehr) gut beurteilt, wobei die „wissenschaftlichen Methoden“ mit m=1,7 auf der Vermittlungsskala den besten Platz einnehmen. Hinzuweisen ist des Weiteren auf die „Wirtschaftskenntnisse“, die sowohl häufig genannt als auch in der Beurteilung als nützliche sachliche Fähigkeit relativ gut abschneiden. Sehr erfreulich: Auch diesbezüglich kann

⁵ Wobei die Frage, ob „Praxis-/Berufserfahrung“ adäquat unter „fachliche“ Fähigkeiten subsumiert ist, hier keine Rolle spielen soll.

3 Praxis oder Master?

sich die Vermittlung dieser Kenntnisse durch die Hochschule mit dem Wert $m=2,0$ auf der Ratingskala auf einem der vorderen Plätze durchaus sehen lassen.

Tabelle 3.13: „Was sind die nützlichsten *fachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>fachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Praxis-/Berufserfahrung	86	1,9	1,1	84	4,0	1,0
EDV-Kenntnisse	86	2,6	1,3	86	2,8	0,9
Wirtschaftskenntnisse	74	2,7	1,3	73	2,0	0,5
Fremdsprachen	64	2,8	1,3	64	2,6	0,9
spezielles Fachwissen	58	2,9	1,5	58	2,5	1,0
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	37	3,9	2,1	37	1,7	0,7
Rechtskenntnisse	34	3,2	1,3	34	2,2	0,7
Statistikkenntnisse	22	3,9	1,8	22	1,9	0,7

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Was schließlich die Nützlichkeit „personaler/sozialer Kompetenzen“ für die Berufsausübung angeht, so steht die „Organisationsfähigkeit“ bei den Absolventen an erster Stelle, u. z. sowohl anzahlmäßig als auch auf der Nützlichkeitsskala und sogar auf der hochschulseitigen Vermittlungsskala.

Tabelle 3.14: „Was sind die nützlichsten personalen/sozialen Kompetenzen für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Kompetenzen	nützlichste pers./soziale Kompetenzen			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Organisationsfähigkeit	82	2,2	1,2	82	2,4	0,9
Einsatzbereitschaft	80	2,8	1,4	80	2,7	0,9
Kontaktfähigkeit	76	2,3	1,7	76	2,9	0,9
mündliche Ausdrucksfähigkeit	75	3,1	1,4	75	2,9	1,1
Kooperationsfähigkeit	55	3,6	1,6	55	2,8	0,9
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	46	2,9	1,7	46	2,7	1,0
Durchsetzungsfähigkeit	46	4,0	1,9	46	3,2	0,9
Verhandlungsgeschick	34	4,2	1,6	33	3,6	1,0
Überzeugungsvermögen	32	4,4	2,2	32	3,5	1,0
Kritikfähigkeit	19	4,4	2,1	19	3,3	1,0

Benennung der nützlichsten Kompetenzen: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3 Praxis oder Master?

„Durchsetzungsvermögen“, „Verhandlungsgeschick“ und „Überzeugungsvermögen“ sowie „Kritikfähigkeit“ sind dagegen aus Sicht der Absolventen zahlenmäßig und von der Wertigkeit auf der Nützlichkeitskala her eher nachrangig. Alle vier genannten Kompetenzen werden auch im Studium am FB Wirtschaftswissenschaften wenig vermittelt, wie die entsprechenden Werte $> 3,0$ auf der Vermittlungsskala zeigen.

3.1.2.2 Weiterbildung neben dem Beruf

N=22 Bachelorabsolventen nehmen derzeit neben ihrer Erwerbstätigkeit an einer Weiterbildung teil. Die Gründe dafür sind in Abbildung 3.4 zu finden.

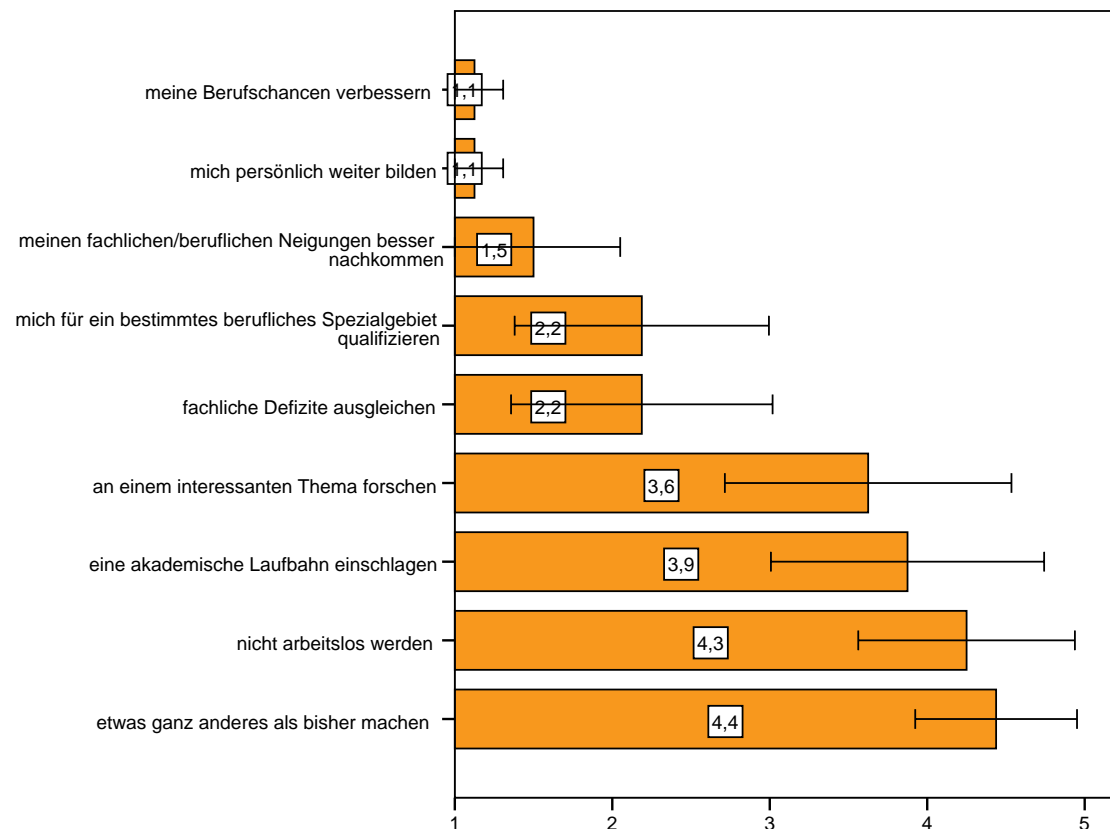


Abbildung 3.4: „Inwiefern treffen für Sie die folgenden Gründe der Teilnahme an Weiterbildung zu?“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratingskalen von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n zwischen n=17 und n=21]

Zwei Gründe sind es vor allem, die die Absolventen in die Weiterbildung neben dem Beruf drängen: Sie wollen insbesondere ihre „Berufschancen verbessern“ und/oder sich „persönlich weiterbilden“: Nahezu jeder zur Weiterbildung neben dem Beruf Befragte stimmt ihnen zu. Fachliche Gesichtspunkte sind auch mit den in Abbildung 3.4 nachfol-

genden Items verknüpft. Tritt bei ihnen noch eine gewisse Zustimmung auf die Aussagen zutage, weisen die Absolventen die weiteren, im unteren Abbildungsabschnitt abgetragenen Aussagen mehr oder minder weit von sich.⁶

3.1.2.3 Arbeitszufriedenheit

Wenden wir uns zum Abschluss der Ausführungen über die „Praktiker“ ihrer Arbeitszufriedenheit zu. Abbildung 3.5 vermittelt auf den ersten Blick, dass alle Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften weitgehend mit ihrem Berufsleben recht zufrieden sind: Alle Mittel- und sogar alle Streuungswerte liegen unterhalb des theoretischen Ratingskalenmittelwertes von $m=3$ – sie befinden sich demzufolge durchwegs im positiven Bereich der Zufriedenheitsskala.

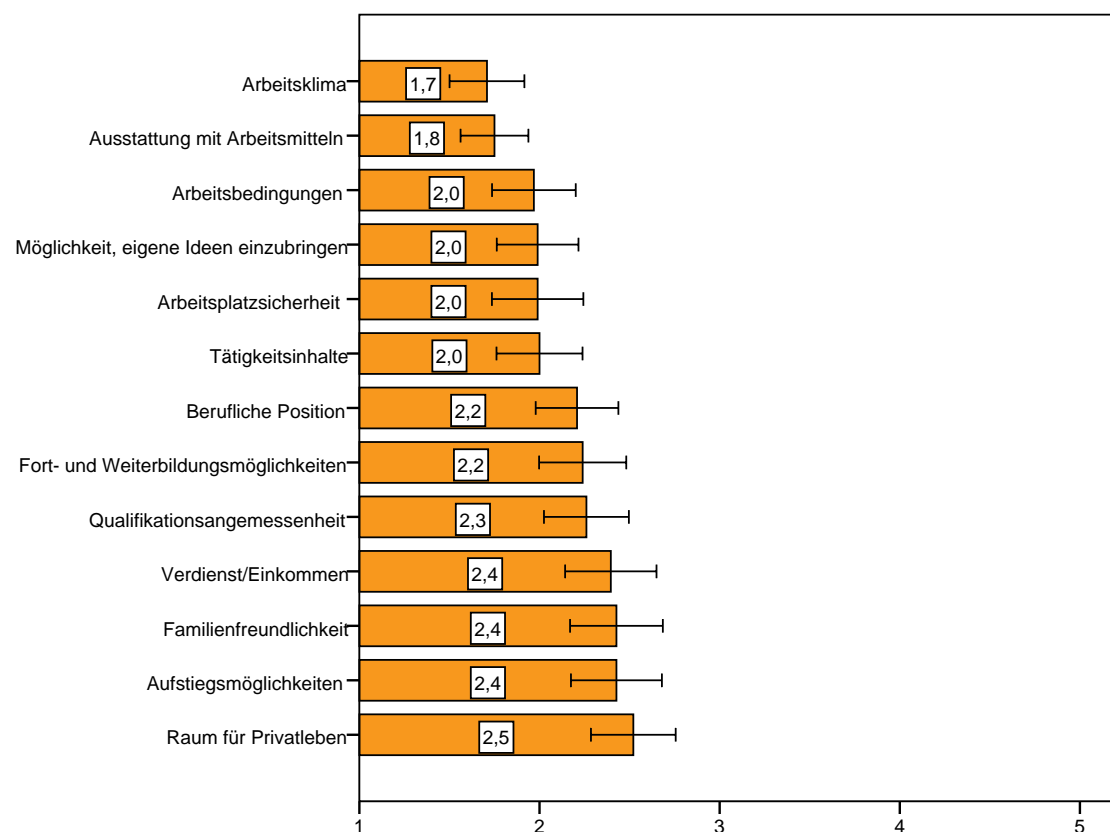


Abbildung 3.5: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen bzw. zuletzt ausgeübten Tätigkeit hinsichtlich der folgenden Aspekte?“ [Mittelwerte, Streuungen]
 Ratingskalen von 1 = „äußerst zufrieden“ bis 5 = „äußerst unzufrieden“
 Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8. – 30.9.2013 [n zwischen n=103 und n=124]

⁶ Die breiten Streuungsbalken sind vor allem Folge der geringen Anzahl an Fällen.

Besonders zufrieden sind die Befragten mit dem Arbeitsklima, den Arbeitsbedingungen und den Gestaltungsmöglichkeiten an ihrem Arbeitsplatz. Etwas weniger zufrieden – von unzufrieden können wir nicht sprechen – sind die Absolventen im Schnitt mit der „Familienfreundlichkeit“ und dem vorgefundenen Raum für ihr „Privatleben“, dem „Verdienst“ und den wahrgenommenen „Aufstiegsmöglichkeiten“.

Differenzieren wir die Zufriedenheitsitems nach Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang, tritt nur ein einziger, dafür jedoch statistisch hoch signifikanter Zusammenhang zutage:⁷ Sind im Schnitt aller Befragten 77,4 Prozent mit der „Arbeitsplatzsicherheit“ (äußerst) zufrieden, trifft dies nur für 47,7 Prozent der Sozöks zu.

3.1.3 Einkommen

Im Kontext der Deskription der Merkmale unserer Bachelorabsolventen hatten wir weiter oben auf S. 14 bereits zwei mittlere monatliche Bruttoeinkommenswerte genannt, u. z. auf der einen Seite für die gesamte Befragtenpopulation, also inklusive jener $n=30$ Absolventen, die angaben, kein eigenes Einkommen zu beziehen: Für diese Gruppe ergibt sich ein mittleres monatliches Bruttoeinkommen von $m=€ 2.324,81$ ($s=1.648,72$). Wenn wir die $n=30$ Personen ohne eigenes Einkommen aus der Analyse ausschließen, ergibt sich auf der anderen Seite für $n=135$ Befragte ein mittleres monatliches Bruttoeinkommen von $m=€ 2.841,44$ ($s=1.359,39$).⁸ Für die nachfolgenden Auswertungen beschränken wir den betrachteten Personenkreis auf die letztgenannte Absolventengruppe, also auf diejenigen $n=135$ Befragten, die zur Umfragezeit nicht mehr studierten und eine Antwort auf die Frage nach dem genauen Einkommen abgegeben haben. Wir verzichten damit auf die Informationen von $n=15$ Fällen, die nur bereit waren, ihr monatliches Bruttoeinkommen in Form von vorgegebenen Einkommensklassen anzugeben.⁹

Fokussieren wir zunächst die üblichen Einflussvariablen und fragen danach, ob, und wenn ja, inwieweit das Einkommen von der Geschlechtszugehörigkeit und dem Studiengang der befragten Bachelorabsolventen abhängt, ergeben sich folgende Befunde:

- Die $n=39$ Männer unter den Bachelorabsolventen verdienen mit $m=€ 3.096,05$ ($s=1.696,85$) um € 392,91 mehr als die $n=95$ Frauen unter den Befragten: Sie kommen auf € 2.733,14 ($s=1.195,91$).¹⁰
- Nach Studiengang unterschieden, verdienen die $n=5$ „IBSler“ am meisten, die $n=28$ „Sozöks“ am wenigsten; die $n=102$ „WiWis“ liegen einkommensmäßig zwischen ihnen (vgl. Tabelle 3.15).¹¹

⁷ $V=.31^{**}$.

⁸ Fehlende Angaben: $n=35$ oder 20,6 Prozent.

⁹ Von diesen $n=15$ Befragten hatten $n=8$ ein mittleres monatliches Bruttoeinkommen von unter € 2.000,00 und $n=7$ von € 2.000,00 und mehr.

¹⁰ $T=1,2^{n.s.}$. Die statistische Nichtsignifikanz der doch ansehnlichen Differenz dürfte auf den geringen Stichprobenumfang zurückzuführen sein.

¹¹ $F=4,3^*$. Die geringe statistische Signifikanz der Differenzen dürften wiederum auf den geringen Stichprobenumfang zurückzuführen sein.

3 Praxis oder Master?

- Bachelorabsolventen, die „außeruniversität erwerbstätig und mit fachnahen Aufgaben betraut“ waren, haben ein um € 746,74 höheres Bruttoeinkommen – $m = € 2.809,44$ ($s = 1.243,21$) – als Personen, die keine solche Tätigkeit während ihres Studiums ausgeübt hatten – $m = € 2.062,69$ ($s = 1.308,46$).¹⁵
- Dagegen müssen Bachelorabsolventen, die „Tätigkeiten ohne Bezug zum Studium“ ausgeübt hatten, heutzutage mit weniger Bruttoeinkommen auskommen: Sie erzielen $m = € 2.321,50$ ($s = 1.402,11$), alle anderen $m = € 2.751,63$ ($s = 1.176,87$). Die Differenz beträgt € 430,13.¹⁶
- Abschließend stellt sich die Frage, ob Arbeitsplatzwechsel die Bruttoeinkommenshöhe positiv beeinflussen. Die entsprechende Auswertung ergibt kein einheitliches Bild, wie Tabelle 3.16 zeigt.¹⁷

Tabelle 3.16: Monatliches Bruttoeinkommen nach Anzahl der Stellenwechsel [m, s, min, max]

Stellenwechsel	Bruttoeinkommen in €				
	m	s	min	max	n
noch nie	3.136,60	1.187,75	200,00	6.000,00	80
1-2 Mal	2.634,39	1.504,26	500,00	6.700,00	28
3-6 Mal	2.890,00	1.178,13	1.400,00	4.500,00	5
insgesamt	3.001,25	1.279,62	200,00	6.700,00	113

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Demnach beziehen jene Bachelorabsolventen, die nach Antritt der ersten Stelle „noch nie“ ihren Arbeitsplatz gewechselt haben, das höchste Einkommen: Offensichtlich sind die dort vorgefundenen Arbeitsbedingungen und Entlohnungen bereits so gut, dass man keinen Anlass sieht, den jeweiligen Arbeitgeber zu verlassen. Ein- bis zweimalige Stellenwechsel scheinen sich, Tabelle 3.16 zufolge, nicht zu lohnen.¹⁸ Ergiebiger für die Einkommenshöhe wird Mobilität erst dann wieder, wenn sie häufiger vollzogen wird.

Zum Abschluss dieses Abschnittes versuchen wir, die die Höhe des monatlichen Bruttoeinkommens beeinflussenden Variablen in einem einzigen Modell zu bündeln und ihre Determinationskraft in Bezug auf die Einkommenshöhe zu überprüfen. Die Ergebnisse der dafür durchgeführten OLS-Regression gibt Tabelle 3.17 wieder.

¹⁵ $T = 2,8^{**}$.

¹⁶ $T = 1,6^{n.s.}$.

¹⁷ $F = 1,6^{n.s.}$.

¹⁸ Die relativ große Streuung des Einkommens bei ein- und zweimaligem Wechsel indiziert jedoch, dass sich in Einzelfällen ein Stellenwechsel dennoch sehr wohl auszahlen kann.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.17: OLS-Regression des Bruttoeinkommens auf verschiedene Prädiktoren [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Studiengang „WiWi“	774,49	298,75	0.248	2,59	.011
Lebensalter	178,37	48,73	0.366	3,66	.000
außeruniversitäre fachnahe Beschäftigung	783,14	263,42	0.292	2,97	.004
Auslandserfahrung	606,83	267,42	0.224	2,27	.026
Konstante	139,13	470,79		0,30	.768

$F=7,3^{***}$

$R^2_{\text{korrr.}}=.22$

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Geschlechtszugehörigkeit, Studiendauer, Bachelorabschlussnote, Abiturzeugnisnote, Praktikumserfahrung, weitere etwaige Erwerbstätigkeiten neben dem Studium, Anzahl der Stellenwechsel

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=93]

Es zeigt sich, dass nur einige wenige Prädiktoren statistisch signifikant ausfallen: Falls der Studiengang „Wirtschaftswissenschaften“ lautet, einer „außeruniversitäre fachnahe Beschäftigung“ während des Studiums nachgegangen oder während dieser Zeit „Auslandserfahrung“ gewonnen wurde, dann liegt das monatliche Bruttoeinkommen um den beim Regressionskoeffizienten b ausgewiesenen Betrag über dem Einkommen der jeweiligen Vergleichsgruppe. Werden die Befragten ein Jahr älter, erhöht sich das Einkommen jeweils um den bei b ausgewiesenen Betrag. Die beta-Regressionskoeffizienten sagen etwas über die relative Stärke des Einflusses der jeweiligen Variablen bei der Schätzung (=Prädiktion) der Streuung der abhängigen Variablen „Bruttoeinkommen“ aus: Der relativ stärkste Effekt geht demnach vom „Lebensalter“ aus. Die beta-Werte der drei anderen Prädiktoren sind ungefähr gleich stark.¹⁹

Die Mehrzahl der zur OLS-Regression zunächst herangezogenen Variablen läßt sich jedoch nicht in das multivariate Modell integrieren, darunter insbesondere solche, von denen man eigentlich per se Effekte auf die Einkommenshöhe erwarten würde: Etwa die Geschlechtszugehörigkeit – „Frauen verdienen im Schnitt weniger als Männer“ –, die Abschlussnote im Bachelorzeugnis – „je besser die Note, desto höher das Einkommen“ –, die Dauer des Studiums – „je länger das Studium, desto geringer das Einkommen“. All diese Hypothesen sind statistisch bei multivariater Betrachtungsweise nicht belegbar. Mit Ausnahme der Geschlechtszugehörigkeit zeigen sich empirisch sogar gegenläufige Befunde.

¹⁹ Diese Aussagen gelten jeweils bei Kontrolle der übrigen Prädiktoren. Vgl. auch die in Fußnote 5, S. 18 enthaltenen Erläuterungen.

3.1.3.1 Panelergebnisse

Wie bereits ausgeführt, haben wir nur für $n=59$ Bachelorabsolventen Informationen aus unseren beiden Absolventenbefragungen vorliegen. Wie sich die Einkommenssituation dieser Befragtengruppe in den Jahren 2011 und 2013 darstellt, zeigen die Tabellen 3.6 und 3.7.

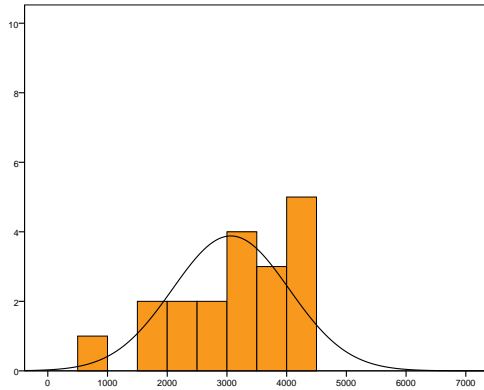


Abbildung 3.6: Bruttoeinkommen 2011
 $m=3.065,00$, $s=976,48$, $md=3.250,00$, $h=4.000,00$,
 $min=720,00$, $max=4.400,00$ [$n=19$]

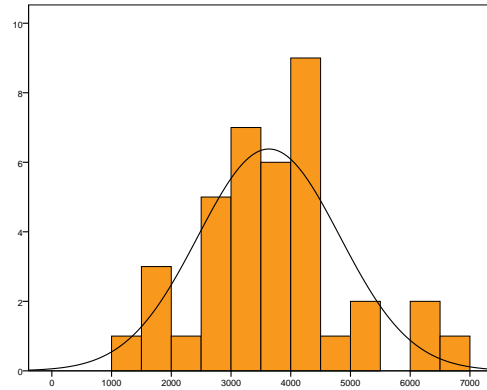


Abbildung 3.7: Bruttoeinkommen 2013
 $m=3583,00$, $s=1.187,70$, $md=3.583,00$, $h=4.400,00$,
 $min=1.300,00$, $max=6.700,00$ [$n=38$]

Wenn wir die Einkommensdifferenz berechnen, ergibt sich, dass das mittlere Bruttoeinkommen im Jahr 2013 um € 518,00 höher liegt als das Vergleichseinkommen im Jahr 2011.

Substanziell aussagekräftiger wird die Betrachtung der Einkommensdifferenz im Zeitverlauf, wenn wir die Panelstruktur unserer Daten ausnutzen und einen Mittelwerttest für „Stichproben mit gepaarten Werten“ durchführen. Für diese Analyse stehen uns indes leider nur $n=14$ Fälle zur Verfügung: Es sind dies jene Bachelorabsolventen, die sich an beiden Erhebungszeitpunkten an der Umfrage beteiligt haben und zugleich bei beiden Erhebungen uns eine Information über ihr Bruttoeinkommen gegeben haben.²⁰

Diese kleine Befragtengruppe von $n=14$ Personen hatte 2011 im Schnitt ein monatliches Bruttoeinkommen von € 3.154,64 ($s=784,36$), das bis 2013 um € 1.054,93 auf durchschnittlich € 4.209,57 ($s=1.318,34$) statistisch höchst signifikant steigt.²¹ Die Korrelation zwischen den Werten ist ebenfalls beachtlich und beträgt $r=.81^{***}$.

Die $n=8$ Frauen unter den „Panelisten“ schneiden hinsichtlich ihres Einkommenszuwachses zwischen 2011 und 2013 deutlich schlechter ab als die $n=6$ Männer: Bei den Zuletztgenannten beträgt die Differenz € 1.516,67 ($s=1.088,88$), bei den Erstgenannten

²⁰ Grundlegende Voraussetzung dafür ist, dass diese Befragten zu beiden Erhebungszeitpunkten überhaupt erwerbstätig waren. Dies war aber 2011 längst nicht bei allen heutigen „Panelisten“ der Fall. Hinzu kommt, wie bei allen Fragen nach dem Einkommen, dass Befragte gerade auf diese Frage gerne die Antwort verweigern.

²¹ $T_{\text{gepaart}}=4,8^{***}$.

3 Praxis oder Master?

beläuft sie sich nur auf € 708,63 (s=333,94).²²

Die geringe Zahl der Beobachtungen tritt noch gravierender zutage, wenn wir die Einkommensdifferenz zwischen 2011 und 2013 in Abhängigkeit vom Studiengang betrachten: Die Fallzahl beläuft sich bei den „Sozöks“ auf n=2, bei den „IBSlern“ gar auf n=1. Tabelle 3.18 ist demzufolge mehr der Vollständigkeit halber aufgenommen. Demnach wären die Zuwächse bei den „Sozöks“ am geringsten, worauf auch die Spannweite hindeutet. Generalisierungen verbieten sich jedoch hier eigentlich vollends.

Tabelle 3.18: Einkommensdifferenz im Panel zwischen 2011 und 2013 nach Studiengang [m, s, min, max, n]

Studiengang	Bruttoeinkommensdifferenz in €				
	m	s	min	max	n
WiWi	1.060,82	854,35	300,00	3.400,00	11
IBS	2.000,00		2.000,00	2.000,00	1
Sozök	550,00	494,97	200,00	900,00	2
insgesamt	1.054,93	829,62	200,00	3.400,00	14

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Die Probandenzahl ist selbstverständlich zu klein, um verlässliche Informationen über den Anstieg des monatlichen Bruttoeinkommens zwischen 2011 und 2013 aus den Daten ziehen zu können. Nichtsdestotrotz haben wir für den interessierten Leser die Tabellen 3.19 und 3.20 erstellt, in denen Merkmale über die jeweilige befragte Person, ihr Bruttoeinkommen und ihre Beschäftigungssituation in den beiden Erhebungsjahren enthalten sind.

Ohne die spezifische Situation jedes einzelnen Bachelorabsolventen in den Blick nehmen zu wollen, fallen bei kollektiver Betrachtung doch einige nennenswerte Veränderungen in der Arbeitssituation der Befragtengruppe zwischen 2011 und 2013 auf.

- Die **Beschäftigungsdauer** hat für die meisten Befragten zugenommen.
- Alle Absolventen sind mittlerweile „**regulär**“ beschäftigt.
- Die **Tätigkeitsfelder** haben sich **konkretisiert** auf einige wenige Aufgabengebiete.
- 2013 ist nur noch ein Absolvent zu finden, der mit einer „**ausführenden**“ Tätigkeit betraut ist.
- Bis auf einen Probanden sind 2013 alle Absolventen „**unbefristet**“ beschäftigt.
- Alle Befragten waren zu beiden Zeitpunkten „**vollzeit**“ beschäftigt; diese Information ist in den beiden Tabellen 3.19 und 3.20 nicht enthalten.

²² $T=1,8^{n.s.}$. Die statistische Nichtsignifikanz dieser doch beträchtlichen Differenz im Einkommenszuwachs von Frauen und Männern ist auf die winzig kleine Stichprobe zurückzuführen.

Tabelle 3.19: Monatliches Bruttoeinkommen und Faktoren der Beschäftigungssituation 2011

Code	Bruttoeinkommen		Geschlecht	Alter	Studien- gang	Arbeits- situation	Stellen- wechsel	Beschäftigungs- dauer	Besch.- art
	2011	2013							
ab	4.000	4.300	Frau	26	WiWi	nur Praxis	nein	3 u. m. Jahre	regulär
cd	2.250	2.650	Mann	27	WiWi	nur Praxis	nein	unter 1 Jahr	regulär
ef	4.400	6.000	Mann	31	WiWi	MA beendet	nein	unter 1 Jahr	regulär
gh	3.500	4.400	Frau	27	WiWi	nur Praxis	nein	bis unter 2 J.	regulär
ij	2.500	2.700	Frau	31	Sozök	nur Praxis	1-2 Mal	bis unter 2 J.	regulär
kl	3.000	3.700	Frau	25	WiWi	nur Praxis	nein	unter 1 Jahr	regulär
mn	2.400	3.324	Frau	25	WiWi	nur Praxis	1-2 Mal	1 bis 3 Monate	regulär
op	1.600	2.500	Mann	26	Sozök	nur Praxis	nein	3 u. m. Jahre	Honorar
qr	2.900	3.500	Frau	27	WiWi	MA geplant	1-2 Mal	bis unter 2 J.	regulär
st	3.015	3.850	Frau	30	WiWi	MA geplant	nein	bis 1 1/2 Jahre	Trainee
uv	3.800	5.000	Frau	26	WiWi	nur Praxis	nein	3 u. m. Jahre	regulär
wx	3.500	4.300	Mann	30	WiWi	nur Praxis	nein	bis 1 1/2 Jahre	Trainee
yz	4.000	6.000	Mann	27	IBS	MA beendet	1-2 Mal	1 bis 3 Monate	Trainee
ac	3.300	6.700	Mann	27	WiWi	nur Praxis	1-2 Mal	1 bis 3 Monate	regulär

Code	Bruttoeinkommen		Beschäftigungs- bereich	Tätigkeits- feld	Tätigkeits- art	Arbeits- region	Betriebs- größe	Vertrags- dauer
	2011	2013						
ab	4.000	4.300	Privatwirtschaft	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
cd	2.250	2.650	Privatwirtschaft	Sonstiges	ausführende	Bayern	500 u. m.	unbefristet
ef	4.400	6.000	Privatwirtschaft	Unternehmensberatung	wissenschaftliche	Bad.-Württ.	200–500	unbefristet
gh	3.500	4.400	Privatwirtschaft	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
ij	2.500	2.700	Privatwirtschaft	Sonstiges	ausführende	Bayern	500 u. m.	für 8 Monate
kl	3.000	3.700	Privatwirtschaft	Unternehmensberatung	qualifizierte	Bad.-Württ.	500 u. m.	unbefristet
mn	2.400	3.324	Privatwirtschaft	Sonstiges	ausführende	Bayern	500 u. m.	für 6 Monate
op	1.600	2.500	Selbstständigkeit	Selbstständig	Honorartätigkeit	Bayern	200–500	unbefristet
qr	2.900	3.500	Privatwirtschaft	Public Relations etc.	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
st	3.015	3.850	Öffentl. Dienst	Handel, Banken, Vers.	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	für 8 Monate
uv	3.800	5.000	Privatwirtschaft	Sonstiges	ausführende	Bayern	500 u. m.	unbefristet
wx	3.500	4.300	Privatwirtschaft	Sonstiges	ausführende	Bayern	500 u. m.	für 8 Monate
yz	4.000	6.000	Privatwirtschaft	Handel, Banken, Vers.	qualifizierte	Hessen	500 u. m.	für 2 Monate
ac	3.300	6.700	Privatwirtschaft	Unternehmensberatung	qualifizierte	Ausland	500 u. m.	unbefristet

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=14]

Tabelle 3.20: Monatliches Bruttoeinkommen und Faktoren der Beschäftigungssituation 2013

Code	Bruttoeinkommen		Stellenwechsel	Beschäftigungsdauer		Beschäftigungsart	Arbeitsregion	Betriebsgröße	Vertragsdauer
	2011	2013		2013	2013				
ab	4.000	4.300	nein	3 u. m. Jahre	regulär				
cd	2.250	2.650	nein	bis unter 3 Jahre	regulär				
ef	4.400	6.000	nein	3 u. m. Jahre	regulär				
gh	3.500	4.400	nein	3 u. m. Jahre	regulär				
ij	2.500	2.700	nein	bis unter 2 J.	regulär				
kl	3.000	3.700	nein	bis unter 3 Jahre	regulär				
mn	2.400	3.324	1-2 Mal	bis unter 3 Jahre	regulär				
op	1.600	2.500	nein	bis unter 3 Jahre	regulär				
qr	2.900	3.500	1-2 Mal	bis unter 3 Jahre	regulär				
st	3.015	3.850	nein	bis unter 3 Jahre	regulär				
uv	3.800	5.000	nein	3 u. m. Jahre	regulär				
wx	3.500	4.300	nein	3 u. m. Jahre	regulär				
yz	4.000	6.000	nein	bis 1 1/2 Jahre	regulär				
ac	3.300	6.700	1-2 Mal	bis 12 Monate	regulär				

Code	Bruttoeinkommen		Beschäftigungsbereich	Tätigkeitsfeld	Tätigkeitsart	Arbeitsregion	Betriebsgröße	Vertragsdauer
	2011	2013						
ab	4.000	4.300	Privatwirtschaft	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
cd	2.250	2.650	Öffentl. Dienst	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
ef	4.400	6.000	Privatwirtschaft	Unternehmensberatung	leitende	Bad.-Württ.	100–200	unbefristet
gh	3.500	4.400	Privatwirtschaft	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
ij	2.500	2.700	Privatwirtschaft	wiss. Institut	wissenschaftliche	Bayern	50–100	unbefristet für 24 Monate
kl	3.000	3.700	Privatwirtschaft	Unternehmensberatung	qualifizierte	Bad.-Württ.	500 u. m.	unbefristet
mn	2.400	3.324	Privatwirtschaft	Kommerz. Forschung	ausführende	Bayern	500 u. m.	unbefristet
op	1.600	2.500	Selbstständigkeit	Public Relations	aqualifizierte	Bayern	200–500	unbefristet
qr	2.900	3.500	Privatwirtschaft	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
st	3.015	3.850	Öffentl. Dienst	Verwaltungen	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
uv	3.800	5.000	Privatwirtschaft	Personalwesen	wissenschaftliche	Bayern	500 u. m.	unbefristet
wx	3.500	4.300	Privatwirtschaft	Sonstiges	qualifizierte	Bayern	500 u. m.	unbefristet
yz	4.000	6.000	Privatwirtschaft	Unternehmensberatung	qualifizierte	Ausland	500 u. m.	unbefristet
ac	3.300	6.700	Privatwirtschaft	Handel, Banken, Vers.	qualifizierte	Ausland	500 u. m.	unbefristet

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n=14]

3.2 Master

Von den insgesamt erfassten $n=235$ Masterstudierenden haben drei Viertel – $n=177$ – ihr Masterstudium direkt im Anschluss an das Bachelorstudium begonnen. Diejenigen $n=58$ Absolventen, die nicht unmittelbar ihr Masterstudium an das Bachelorstudium angeschlossen haben, haben im Schnitt 9,1 Monate ($s=4,4$) verfließen lassen, bevor sie ihr Masterstudium aufnahmen.²³

In dieser Übergangszeit hat die Hälfte der Befragten ein Praktikum absolviert, ein Drittel ist einer „normalen“ Erwerbstätigkeit nachgegangen. Einen Auslandsaufenthalt eingelegt hat ein Fünftel, arbeitslos war ein Zehntel der Absolventen während dieser Wartezeit (vgl. Tabelle 3.21).

Tabelle 3.21: „Welche der folgenden Tätigkeiten sind Sie in der Zeit zwischen Bachelorabschluss und Beginn des Masterstudiums nachgegangen?“ [Mehrfachangaben]

Tätigkeiten zwischen Bachelorabschluss und Masterstudiumbeginn	n	% _a	% _b
Ich absolvierte ein/mehrere Praktikum/a	30	41,7	52,6
Ich war erwerbstätig	20	27,8	35,1
Ich war im Ausland	12	16,7	21,1
Ich war arbeitslos	6	8,3	10,5
Sonstiges	4	5,6	7,0
Nennungen insgesamt	72	100,1	126,3
Nennungen pro Person	1,3		

%_a: bezogen auf 72 Nennungen
 %_b: bezogen auf 57 Absolventen, die nicht unmittelbar Nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium begonnen und die Frage beantwortet haben

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3.2.1 Beweggründe für die Aufnahme eines Masterstudiums

Die Vielfalt und Vielzahl an Beweggründen für ein Masterstudium wird insbesondere dominiert durch ein ideelles oder intrinsisches Motiv: „fachliches Interesse“, und drei utilitaristische oder extrinsische Motive: „Hoffnung auf eine gesicherte Berufsposition“, „Erwartung finanzieller Vorteile“ und „Streben nach einer beruflichen Führungsposition“ (vgl. Abbildung 3.8). Diese Reihung der Motive entspricht exakt der Reihung, die wir bei der Umfrage unter den Masterstudierenden des FB Wirtschaftswissenschaften gefunden haben (Wittenberg, 2012). Ein gewisser zwanghafter Druck war offenbar für genau die Hälfte der Absolventen der ausschlaggebende Beweggrund für die Aufnahme eines Masterstudiums, darunter insbesondere für jene, die als Wirtschaftspädagogen in den Schuldienst streben. Sonstige Motive schlagen hingegen kaum zu Buche.

²³ $md=7$, $h=6$. Es handelt sich um eine zweipipfliche Verteilung mit „Scheitelpunkten“ bei sechs ($n=24$) und 12 Monaten ($n=14$).

3 Praxis oder Master?

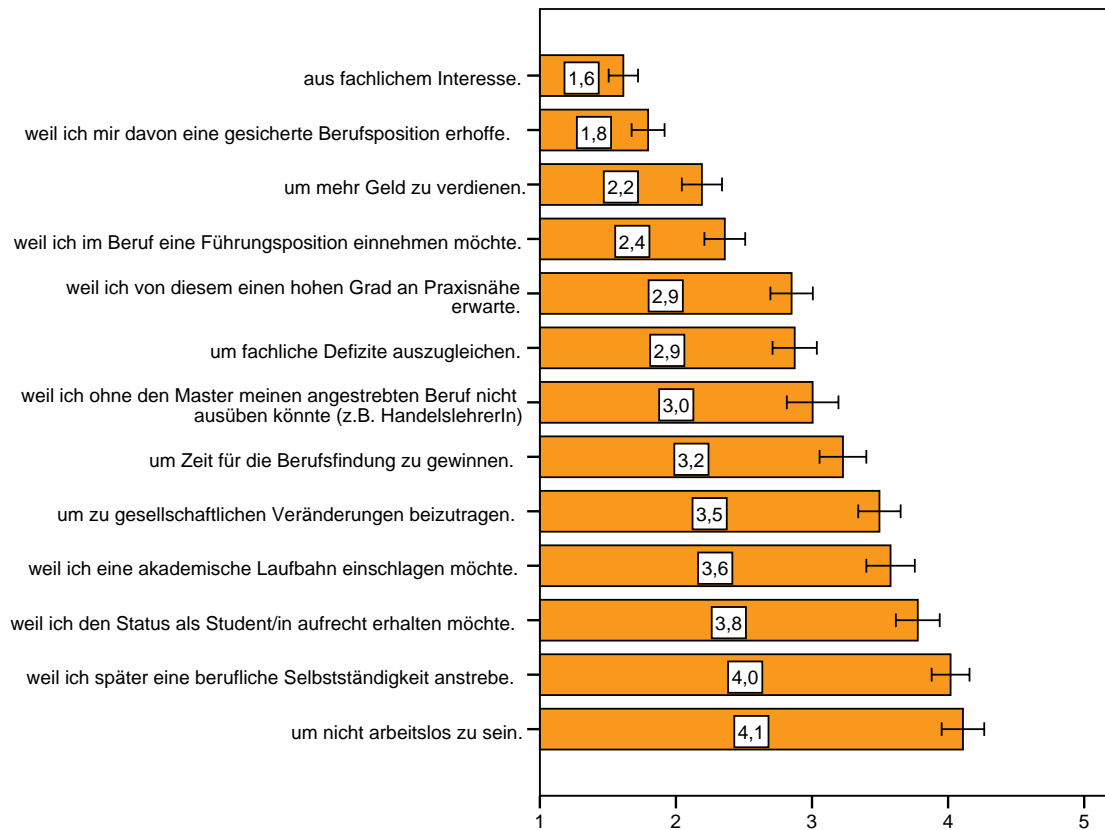


Abbildung 3.8: „Bitte geben Sie an, wie wichtig die folgenden Gründe für die Wahl Ihres Masterstudienganges waren. Bewerten Sie dazu jeweils die folgende Aussage: Ich habe meinen Masterstudiengang gewählt, ...“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratinskalen von 1=„trifft voll und ganz zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n von n=229 bis n=231]

3.2.2 Bewerbungen und Zusagen für ein Masterstudium sowie Masterstudienort und -studiengang

Insgesamt haben sich die n=234 Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften mit Master-Ambitionen im Schnitt für m=2,3 (s=2,7) Masterstudiengänge beworben.²⁴ N=84 oder 35,9 Prozent haben sich mit einer Bewerbung begnügt, u. z. für den Masterstudiengang, den sie jetzt studieren oder den sie bereits beendet haben. N=150 oder 64,1 Prozent haben sich für mehr als einen Studiengang interessiert und insgesamt bis zu zehn Bewerbungen verschickt.

Die meisten Bewerbungen haben im Schnitt mit m=2,9 (s=2,9) die „Sozöks“ verschickt, gefolgt von den „IBSlern“ mit m=2,4 (s=2,3) und den „WiWis“ mit m=2,1 (s=2,5) Versuchen.

²⁴ md=1, h=0, min=0, max=10.

3 Praxis oder Master?

Die Abbildungen 3.9 und 3.10 geben Auskunft darüber, für wie viele „andere Masterstudiengänge“ sich die Bachelorabsolventen vor Antritt ihres jetzigen Studienganges beworben und wie viele Zusagen sie dafür bekommen haben.

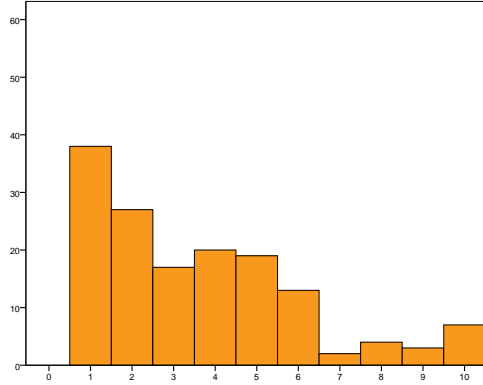


Abbildung 3.9: Masterbewerbungen
 $m=3,6$, $s=2,5$, $md=3$, $h=1$, $min=1$, $max=10$

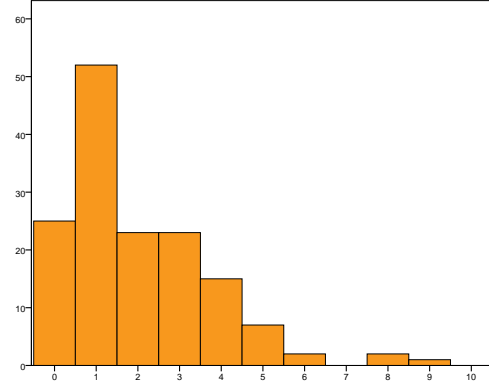


Abbildung 3.10: Masterzusagen
 $m=2,0$, $s=1,7$, $md=1$, $h=1$, $min=0$, $max=9$

Demzufolge haben sich die „Mehrfachbewerber“ im Schnitt für $m=3,6$ ($s=2,5$) Masterstudiengänge zusätzlich beworben und im Schnitt $m=2,0$ ($s=1,7$) Zusagen auf ihre Bewerbungen erhalten. Bei näherem Hinsehen zeigen die Zahlen, dass unter denjenigen Absolventen, die sich überhaupt für andere Masterstudiengänge interessiert und beworben haben, $n=25$ oder 16,7 Prozent damit bei keiner Hochschule reüssiert sind. Ein Absolvent berichtet hingegen von $n=9$ Zusagen.

Die meisten Zusagen auf weitere Bewerbungen, sicherlich mit verursacht durch ihren guten Bachelorzeugnisnotendurchschnitt,²⁵ nämlich $m=2,6$ Zusagen ($s=1,6$), erhalten die „IBSler“. „WiWis“ kommen auf $m=2,1$ ($s=1,8$) Zusagen, „Sozöks“ auf $m=1,8$ ($s=1,7$).

$N=98$ oder 42,0 Prozent derjenigen $n=234$ Absolventen, die sich überhaupt um einen Masterplatz beworben hatten, machen sich die Mühe, nähere Angaben über die Zusagen zu machen und berichten über Studiengang, Art des akademischen Grades, Hochschultyp und Hochschulort. Die Varianz der von den Bewerbern ins Auge gefassten Studienfächer ist weit gefächert. Dennoch tritt die fachliche Affinität zu den am FB Wirtschaftswissenschaften angebotenen Studiengängen deutlich zu Tage.

Was die Hochschulart betrifft, so hatten sich etwa neun von zehn unserer Bachelorabsolventen bei einer Universität und nur ein Zehntel bei einer Fachhochschule beworben.

Neun von zehn Befragten haben formal einen „konsekutiven“ Masterstudiengang gewählt. Wie aus ihrer Bewertung hervor geht, hat die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bachelorabsolventen auch faktisch eine inhaltliche Übereinstimmung zwischen Bachelor- und Masterstudiengang erlebt: 64,8 Prozent geben an, dass ihr Masterstudium „eher“ – 36,1 Prozent – oder „stark“ – 28,7 Prozent – auf ihrem Bachelorstudium aufbaut/e. „Teils/teils“ sagen 25,7 Prozent, „nein“ die restlichen 9,5 Prozent.

²⁵ Vgl. die Notenübersicht auf S. 23.

3 Praxis oder Master?

Insgesamt zeigen die Analysen der Angaben, dass sich rund zwei Drittel der Absolventen primär auf einen – u. U. weiteren – Studienplatz in Bayern beworben hatten, wobei Nürnberg mit $n=27$, Bamberg mit $n=11$, Erlangen mit $n=9$ und Bayreuth mit $n=8$ Bewerbungen an der Spitze liegen.

Schließlich haben sich 45,3 Prozent oder $n=106$ der $n=234$ Bachelorabsolventen mit Masterambitionen für den Beginn eines Masterstudiums am FB Wirtschaftswissenschaften in Nürnberg und folglich 54,7 Prozent oder $n=128$ für ein Masterstudium anderswo entschieden. Tabelle 3.22 listet die Studienorte auf und spiegelt die Anziehungskraft insbesondere der bayerischen Hochschulen auf die Absolventen der Nürnberger Bachelorstudiengänge: $N=169$ oder 72,2 Prozent der Bachelorabsolventen haben sich für eine räumlich nahe freistaatliche Lösung entschieden – in das Ausland hat es immerhin $n=22$ oder 9,4 Prozent von ihnen gezogen.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.22: „In welcher Stadt studieren Sie bzw. haben Sie das von Ihnen gewählte Masterstudium studiert?“

Masterstudienort	insgesamt	
	n	%
Aachen	1	0,4
Amsterdam	1	0,4
Antwerpen	1	0,4
Bamberg	15	6,4
Bayreuth	8	3,4
Berlin	3	1,3
Bielefeld	1	0,4
Bonn	1	0,4
Bremen	1	0,4
Bristol	1	0,4
Chemnitz	4	1,7
Coburg	1	0,4
Deggendorf	1	0,4
Dresden	2	0,9
Düsseldorf	1	0,4
Edinburgh	1	0,4
Erlangen	9	3,8
Frankfurt	1	0,4
Hagen	1	0,4
Hamburg	1	0,4
Heidelberg	1	0,4
Hohenheim	2	0,9
Hull	1	0,4
Ingolstadt	1	0,4
Kiel	1	0,4
Köln	5	2,1
Leipzig	1	0,4
Lissabon	2	0,9
London	4	1,7
Lüneburg	1	0,4
Maastricht	1	0,4
Magdeburg	1	0,4
Mailand	1	0,4
Mannheim	3	1,3
Marburg	1	0,4
München	7	3,0
Münster	2	0,9
Nürnberg WiWi	106	45,3
Nürnberg Ohm	3	1,3
Nürtingen	1	0,4
Potsdam	1	0,4
Regensburg	4	1,7
Rotterdam	2	1,9
Saarbrücken	1	0,4
Södertörns Högskola	1	0,4
St. Gallen	1	0,4
Stuttgart	1	0,4
Tübingen	1	0,4
Ulm	1	0,4
Utrecht	1	0,4
Weiden	1	0,4
Weimar	1	0,4
Wien	3	1,3
Wiesbaden	1	0,4
Würzburg	12	5,1
Zürich	1	0,4
kA	1	0,4
insgesamt	234	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3 Praxis oder Master?

Gefragt, was ausschlaggebend dafür war, sich für einen Masterstudiengang am FB Wirtschaftswissenschaften zu entscheiden, werden die in Abbildung 3.11 dargestellten Gründe benannt.

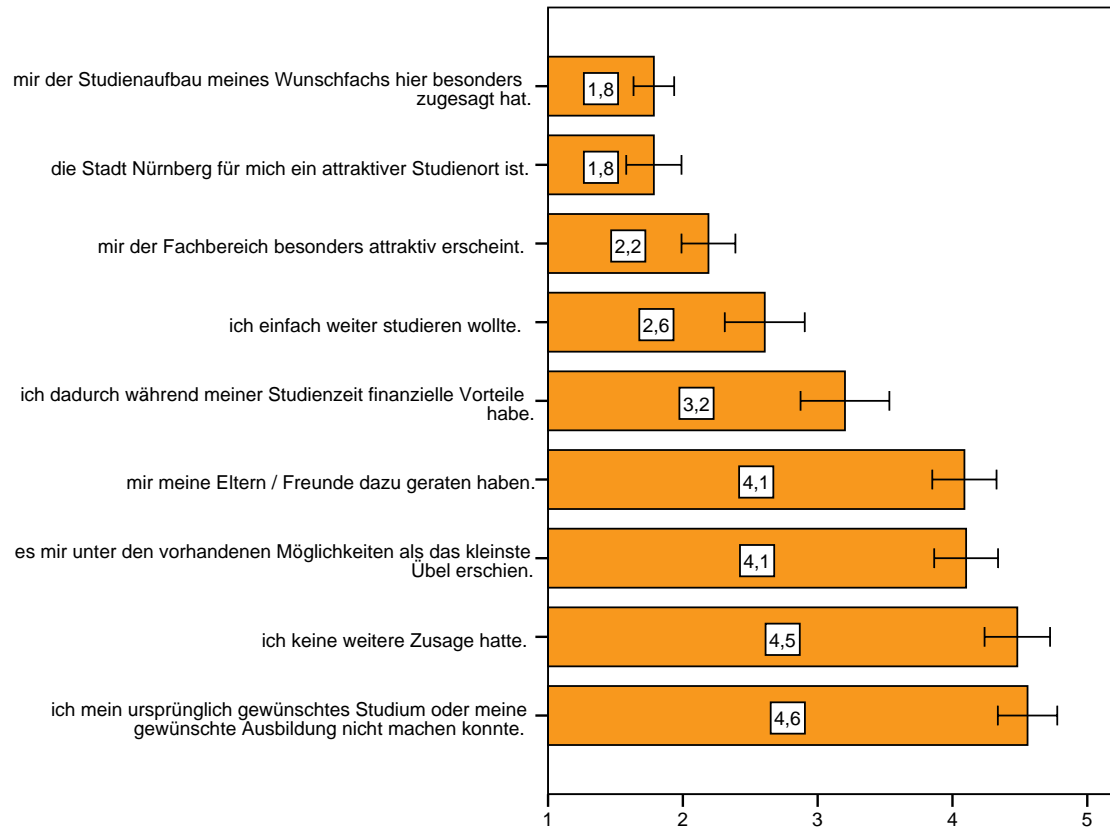


Abbildung 3.11: „Nehmen Sie bitte jeweils Stellung zu der Aussage: Ich habe mich für mein Masterstudium am FB WiWi in Nürnberg entschieden, weil...“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratinskalen von 1=„trifft voll und ganz zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013 [n von n=82 bis n=86]

Die Gründe, die aus Sicht der befragten Bachelorabsolventen *gegen* ein Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften sprechen, haben wir nachfolgend zusammengefaßt. Die die Antworten generierende Frage lautete: „Weshalb haben Sie sich gegen einen Master am FB Wirtschaftswissenschaften entschieden?“

- Anderswo andere bzw. mehr Wahlmöglichkeiten: n=30
- Ich brauchte einen „Tapetenwechsel“: n=15
- Kein Studienbeginn zum SS; schlechter Termin Eignungstest FACT: n=14
- Ich habe keine Master-Zulassung vom FB Wirtschaftswissenschaften erhalten: n=10

3 Praxis oder Master?

- Negative Erfahrungen mit dem Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften: n=8
- Anderswo besserer Ruf der Hochschule: n=7
- Am FB Wirtschaftswissenschaften wird kein berufsbegleitender und/oder dualer Master angeboten: n=5
- Sonstiges: n=19

Demnach spielen bei den meisten Nennungen fachliche Gründe eine Rolle, die mit dem am FB Wirtschaftswissenschaften notwendigerweise begrenzten Masterstudiengangangebot zusammen hängen. An zweiter Stelle rangiert das Motiv, nach dem Bachelorstudium in Nürnberg nun etwas Neues kennenlernen und einen Ortswechsel vornehmen zu wollen. An dritter Stelle steht insbesondere die Kritik, dass die Masterstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften nicht auch im Sommersemester starten und ein Teil der Masterstudienaspiranten dadurch keinen unmittelbaren Anschluss nach dem Abschluss ihres Bachelorstudiums vorfindet. Des Weiteren haben Bewerber sich vergeblich um einen Masterstudienplatz bemüht. Andere berichten von schlechten Erfahrungen mit ihrem hiesigen Bachelorstudium. Einige meinen, dass andernorts der Ruf der Hochschule besser ist als der des FB Wirtschaftswissenschaften. Manchen fehlt die Möglichkeit, berufsbegleitend den Master machen zu können. Unter „Sonstiges“ sind eine Vielzahl an Einzelaspekten subsumiert, so etwa, dass der „Personal-Master“ zu forschungslastig und praxisfern gelehrt würde und dass die „Wirtschaftspädagogik“ zu schullastig sei.

Tabelle 3.23 zeigt, wie die Masterstudiengangswahlen derjenigen Bachelorabsolventen ausgefallen sind, die dem FB Wirtschaftswissenschaften nicht den Rücken zugekehrt haben.

Tabelle 3.23: „Welchen der folgenden Masterstudiengänge studieren Sie bzw. haben Sie studiert?“

Ausgewählter Masterstudiengang am FB Wirtschaftswissenschaften	n	%
Arbeitsmarkt und Personal	2	1,9
(Doctoral) MSc in Economics	2	1,9
Finance, Auditing, Controlling, Taxation (FACT)	22	20,8
International Information Systems (IIS)	7	6,6
International Business Studies (MIBS)	2	1,9
Management	13	12,3
Marketing	12	11,3
Sozialökonomik	17	16,0
Wirtschaftspädagogik	29	27,4
insgesamt	106	100,1

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Tabelle 3.23 belegt, dass die Nachfrage der Bachelorabsolventen nach Masterstudiengängen am FB Wirtschaftswissenschaften durchaus verschieden ausfiel. Die Absolventen haben insbesondere fünf der neun Studiengänge präferiert, wobei „Wirtschaftspädagogik“ an erster Stelle zu nennen ist, gefolgt von „FACT“, „Sozialökonomik“, „Management“ und „Marketing“. „IIS“ hatte immerhin noch $n=7$ Bachelorabsolventen angezogen, die restlichen drei Studiengänge werden von nur je $n=2$ Befragten angegeben.

3.2.3 Sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen

Nachdem wir weiter oben bereits ausgeführt haben, welche quantitative und qualitative Bedeutung verschiedenen sachlichen und fachlichen Fähigkeiten sowie personalen und sozialen Kompetenzen im Kontext der praktischen Berufsausübung zukommt,²⁶ eruiieren wir im Folgenden, welche dieser Fähigkeiten und Kompetenzen aus der Perspektive der Masterstudierenden die nützlichsten sind, und, insbesondere, wie sie die Vermittlung dieser Fähigkeiten und Kompetenzen im Verlauf ihres Studiums am FB Wirtschaftswissenschaften einschätzen. Die Tabellen 3.24 bis 3.26 zeigen die Ergebnisse.

In Tabelle 3.24 ist zunächst dargestellt, wie es um die Nützlichkeit der *sachlichen* Fähigkeiten und ihre Vermittlung am FB Wirtschaftswissenschaften steht. An der Spitze solcher Fähigkeiten steht demnach – wie bei den „Praktikern“ – das „selbstständige Arbeiten“, das von $n=204$ Masterstudierenden genannt wird. Das selbstständige Arbeiten steht mit einem Mittelwert von $m=2,3$ zugleich auf dem ersten Platz der Nützlichkeitskala. Wie in derselben Zeile in der rechten Tabellenhälfte zu erkennen ist, nimmt das selbstständige Arbeiten mit $m=2,0$ auf einer Ratingskala von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“ auch den Spitzenplatz bei der Vermittlung dieser sachlichen Fähigkeit durch das Studium am FB Wirtschaftswissenschaften ein.

An zweiter Stelle der Anzahl der Nennungen und an dritter Stelle der Nützlichkeitskala finden wir die „Problemlösungsfähigkeit“. Dieser zweite bzw. dritte Platz korrespondiert allerdings nicht mit dem Platz auf der Ratingskala der Vermittlung dieser Fähigkeit durch den FB Wirtschaftswissenschaften: Dort findet sich die Problemlösungsfähigkeit erst auf dem vierten Platz wieder.

Als nützlich und gut im Studium vermittelt schätzen die Bachelorabsolventen schließlich die sachliche Fähigkeit „analytisches Wissen“ ein. Die drei anderen gelisteten Aspekte – „Wissen auf neue Probleme anwenden“, „fachübergreifendes Denken“ und „Allgemeinbildung“ – haben aus Sicht der Befragten keine große Bedeutung für ihre Berufsausübung – und werden in ihrer Vermittlung durch den Fachbereich weder besonders gut noch besonders schlecht bewertet.

Alles in allem belegt Tabelle 3.24, dass dem FB Wirtschaftswissenschaften die Vermittlung sachlicher Fähigkeiten recht gut gelingt: Die Spannweite der Werte auf den Ratingskalen bewegt sich zwischen $m=2,0$ und $m=2,7$.

²⁶ Vgl. S. 48 ff.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.24: „Was sind die nützlichsten *sachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>sachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
selbstständiges Arbeiten	204	2,3	1,3	172	2,0	1,0
Problemlösungsfähigkeit	183	2,9	1,4	146	2,6	1,0
analytische Fähigkeit	179	2,6	1,3	147	2,2	0,8
Wissen auf neue Probleme anwenden	142	3,5	1,5	114	2,7	0,9
fachübergreifendes Denken	133	3,9	1,5	113	2,5	1,1
Allgemeinbildung	85	4,1	2,0	75	2,7	1,0

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto nützlicher
 Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“
 Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Bezogen auf die *fachlichen* Fähigkeiten und ihre Nützlichkeit für die Berufsausübung und ihre Vermittlung durch die Hochschule zeigt Tabelle 3.25 zum Teil erwartbare, zum Teil überraschende Ergebnisse. Dass „Wirtschaftskenntnisse“, „Spezielles Fachwissen“ und „EDV-Kenntnisse“ zahlenmäßig und von der Wertigkeit her gesehen Spitzenplätze einnehmen, kann nicht erstaunen. U. E. verwunderlich sind aber die vergleichsweise schlechten Werte auf der Nützlichkeitsskala, die wir vor allem für „Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden“ und „Statistikkenntnisse“ vorfinden: Hier hätten wir deutlich höhere Werte erwartet. Auf der „Vermittlungsseite“ von Tabelle 3.25 erkennen wir – mit Ausnahme der „Praxis-/Berufserfahrung“ – insgesamt wieder recht gute Bewertungen, wobei „Wirtschaftskenntnisse“, „Kenntnis wissenschaftlicher Methoden“ und „Statistikkenntnisse“ mit Werten von m=2,1 am besten abschneiden.

Tabelle 3.25: „Was sind die nützlichsten *fachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>fachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Wirtschaftskenntnisse	165	2,7	1,5	162	2,1	0,5
spezielles Fachwissen	147	2,8	1,7	146	2,3	1,0
EDV-Kenntnisse	145	2,7	1,4	144	2,8	0,9
Praxis-/Berufserfahrung	137	2,7	1,4	137	3,5	1,0
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	124	3,3	1,9	122	2,1	0,7
Fremdsprachen	119	3,5	1,5	119	2,7	0,9
Statistikkenntnisse	101	3,1	1,9	101	2,1	0,7
Rechtskenntnisse	48	4,8	2,1	48	2,6	0,7

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto nützlicher
 Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“
 Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

3 Praxis oder Master?

Was schließlich die Nützlichkeit „personaler/sozialer Kompetenzen“ für die Berufsausübung angeht, so steht die „Organisationsfähigkeit“ wie bei den „Praktikern“ so auch bei den Masterstudierenden an erster Stelle, u. z. sowohl anzahlmäßig als auch auf der Nützlichkeits- und sogar auf der hochschulseitigen Vermittlungsskala. Insbesondere „Verhandlungsgeschick“, „Kritikfähigkeit“, „Überzeugungs-“ und „Durchsetzungsvermögen“ sind hingegen aus Sicht der Absolventen zahlenmäßig und von der Wertigkeit auf der Nützlichkeitskala deutlich nachrangig. Alle vier genannten Kompetenzen werden auch im Studium am FB Wirtschaftswissenschaften wenig vermittelt, wie die entsprechenden Werte $> 3,0$ auf der Vermittlungsskala zeigen.

Tabelle 3.26: „Was sind die nützlichsten personalen/sozialen Kompetenzen für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Kompetenzen	nützlichste pers./soziale Kompetenzen			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Organisationsfähigkeit	178	2,4	1,5	176	2,3	0,9
Kontaktfähigkeit	155	2,7	1,6	153	2,8	1,0
mündliche Ausdrucksfähigkeit	137	2,9	1,5	135	2,8	1,1
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	126	2,9	1,7	124	2,5	1,0
Einsatzbereitschaft	126	3,2	1,8	124	2,6	0,9
Kooperationsfähigkeit	126	3,5	1,7	126	2,5	0,9
Kritikfähigkeit	79	4,7	2,2	78	3,2	1,2
Durchsetzungsfähigkeit	79	4,3	2,1	78	3,1	1,1
Überzeugungsvermögen	55	4,4	2,2	54	3,3	1,1
Verhandlungsgeschick	39	5,8	3,0	39	3,6	1,0

Benennung der nützlichsten Kompetenzen: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto nützlicher
 Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“
 Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 17.8.–30.9.2013

Wenn wir die „Vermittlungsleistung“ des FB Wirtschaftswissenschaften im Hinblick auf sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie auf personale und soziale Kompetenzen miteinander vergleichen, läßt sich anhand der in den Tabellen 3.24 bis 3.26 pro jeweiligem Aspekt abgetragenen Mittelwerten erkennen, dass den personalen und sozialen Kompetenzen vom FB Wirtschaftswissenschaften insgesamt weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als den sachlichen und fachlichen Fähigkeiten seiner Studierenden. Diese Beobachtung traf weiter oben auch in fast dem selben Ausmaß auf die diesbezügliche Wahrnehmung der „Praktiker“ zu.²⁷

²⁷ Vgl. die Mittelwerte in den entsprechenden Tabellen 3.12 bis 3.14 auf den S. 48 ff.

4 Resumé

An der zweiten Umfrage unter Absolventen der Bachelorstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg haben 27,8 Prozent der Zielpopulation teilgenommen – bei der ersten Bachelorabsolventenumfrage 2011 betrug die durchschnittliche Rücklaufquote nur 17,8 Prozent.

So erfreulich diese Verbesserung der Ausschöpfungsquote auch ist: Der Umfang der realisierten Erhebungstichprobe bleibt mit $n=383$ Bachelorabsolventen noch immer recht gering – was selbstverständlich nicht ohne Folgen für die Datenanalyse bleiben kann. So vereitelt der überschaubare Umfang der Untersuchungspopulation aus statistischen wie aus Gründen der Anonymitätsproblematik häufig eine – eigentlich notwendige und in unseren Bachelor- und Masterstudien immer erfolgte¹– tieferschürfende Auswertung der Daten zumindest nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit. Und, wo diese dennoch erfolgt, erlaubt die zugrundeliegende kleine Datenbasis häufig keine abgesicherten Generalisierungen. Dieses Problem sollte sich in der Zukunft mit der Einbeziehung weiterer, zahlenmäßig umfangreicherer Absolventenjahrgänge allerdings etwas abschwächen.

Womit könnte die Rücklaufquote ansonsten positiv beeinflußt werden?

- Zu einer Verbesserung der Ausschöpfung beitragen könnte eine beim Dekanat oder Studiendekanat einzurichtende Adressendatei, in der die von den Absolventen am Studienende freiwillig mitgeteilten aktuellen privaten Post- und E-Mail-Adressen sowie Mobilfunknummern im Einvernehmen mit dem Datenschützer der FAU gesammelt, gespeichert und gepflegt werden.
- Darüberhinaus wäre zu eruieren, welche Maßnahmen ergriffen werden könnten, um die Absolventen – etwa bei Umzügen und Heirat – zur Aktualisierung ihrer Adressen zu bewegen.
- Bei dieser und der ersten Bachelorabsolventenumfrage wurden die Adressaten bei der Einladung zur Teilnahme an der Erhebung darüber informiert, dass unter den Teilnehmern 2011 zehn Amazon-Gutscheine à € 20 und 2013 acht Amazon-Gutscheine à € 25 verlost würden. Ein solcher Anreiz ist im Hinblick darauf, einen höheren Rücklauf zu generieren, offensichtlich unzureichend. Es stellt sich die Frage, was – bei gegebenem engen Kostenrahmen – besser geeignete Incentives zur Beteiligung an zukünftigen Absolventenumfragen wären.

¹ Vgl. jüngst Wittenberg (2012, 2013).

4 Resumé

Abgesehen von den Problemen des Ausschöpfungsgrades, zeigen die Ergebnisse der Umfrage unter den Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften aber ein insgesamt doch sehr erfreuliches Bild.² Einige davon werden im Folgenden thematisiert.

Besonders festzuhalten ist zunächst, dass fast drei Viertel der Befragten ihren Studiengang noch einmal wählen würden, wären sie denn vor die Wahl gestellt. Noch mehr, nämlich mehr als neun von zehn Befragten, würden ihren abgeschlossenen Bachelorstudiengang an gute Freunde weiter empfehlen, darunter ein Drittel ohne jeglichen Vorbehalt. Diese positiven Werte werden allerdings nicht in allen Studiengängen erreicht: Im Fall von „IBS“ malen die Bachelorabsolventen ein deutlich negativeres Bild. Und: Die „Berufstätigen“ sind diesbezüglich tendenziell etwas zurückhaltender als die „Masterstudierenden“.

Die durchschnittliche Bachelorstudiendauer liegt bei sieben Semestern. Die Dauer hängt stark mit der Note im Bachelorzeugnis zusammen: Eine schlechte Note korrespondiert im Schnitt auch mit einer langen Studiendauer. Die Studiendauer wird zudem durch Auslandsaufenthalte und absolvierte Praktika verlängert. Daneben benötigen die Absolventen des Studiengangs „Sozialökonomik“ mehr Semester als ihre Kommilitonen aus den beiden anderen Studiengängen. Hingegen brauchen generell Bachelorabsolventinnen weniger Zeit, um ihr Studium zu beenden, als Absolventen.

Die Bachelorzeugnisnote fällt im Schnitt besser aus als die Abiturnote. Aber auch bezüglich der Bachelornote ist eine deutliche Variation in Abhängigkeit von einzelnen Faktoren ab. Am stärksten schlägt die Abiturnote durch, u. z. nahezu fünf Mal so stark wie die anderen betrachteten Determinanten: Je schlechter die Abiturnote, desto schlechter auch die Bachelornote – jedenfalls im Durchschnitt. Schlechtere Noten weisen außerdem im Schnitt Absolventen des Studienganges „Wirtschaftswissenschaften“ und solche Befragte auf, die in ihrem Leben „auf keinen Fall“ ein Masterstudium beginnen wollen. Diejenigen Befragten, die während ihres Studiums als studentischer Tutor gearbeitet, die Auslandserfahrung gesammelt und u. U. bereits ihr Masterstudium beendet haben, erzielen hingegen im Schnitt eine bessere Bachelorzeugnisnote als die jeweiligen Vergleichsgruppen.

Ihre Absolventenfeier haben knapp zwei Fünftel der Befragten besucht. Ihr Urteil über den Ablauf derselben oszilliert zwischen „gut“ und „befriedigend“. Negativ zu Buche schlagen drei Aspekte: Dabei wird der nachmittägliche Termin unter der Woche am stärksten moniert. Der H4 wird für eine solche Feier als nicht angemessene „Location“ erachtet. Und schließlich zieht der anschließende kurze und nicht kostenfreie Sektempfang die Kritik der Absolventen auf sich.

² Dafür spricht auch, dass – im Vergleich zu unseren in Fußnote 1, S. 71 angeführten Bachelor- und Masterumfragen – die jeweils zum Ende der Onlineumfrage gebotene Chance, „sein Herz auszuschütten“ und „Vorschläge, Anregungen oder Kritik zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, zum Studium und zum Fragebogen“ zu machen, relativ spärlich genutzt wurde: Wir verzeichnen nur n=34 (Mehrfach-) Nennungen, von denen allein n=14 unseren Fragebogen betreffen. Zurecht wird diesbezüglich insbesondere moniert, dass wir dort nicht ausreichend auf die Situation von Bachelorabsolventen eingegangen waren, die in „dualen Studiengängen“ eingeschrieben waren. Die anderen Monita sind zahlenmäßig zu vernachlässigen und fokussieren Studienbedingungen und -umstände, die eh bereits im vorliegenden Bericht berücksichtigt wurden, hier also nicht erneut angesprochen werden müssen.

4 Resumé

Zwei Drittel der befragten Bachelorabsolventen haben sich nach Ende ihres Bachelorstudium für ein anschließendes Masterstudium entschieden, darunter überproportional viele Frauen und ehemalige „IBSler“. Ein Siebtel der Probanden hat im Jahr 2013 bereits sein Masterstudium abgeschlossen. Knapp die Hälfte der Bachelorabsolventen ist zur Zeit der Befragung Mitte 2013 berufstätig.

- Berufstätige
 - Vier Fünftel unter ihnen haben ihre Stelle innerhalb von drei Monaten nach Ende ihres Studiums einnehmen können. Im Schnitt haben sie dafür dreizehn Bewerbungen geschrieben, von denen jede dritte bis vierte zu einem Vorstellungsgespräch und jede zehnte zu einer Stellenzusage geführt hat.
 - Arbeitslosigkeit spielt unter den Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften nahezu keine Rolle.
 - Die Bewerbung im Rahmen von „Jobbörsen im Internet“ wird als „hilfreichster“ Suchweg herausgestellt, gefolgt von der traditionellen Bewerbung auf schriftliche Stellenanzeigen. Der Weg über „Zeitarbeitsfirmen“ wird als am wenigsten hilfreich bezeichnet.
 - Als „wichtigste Kriterien“ für die erfolgreiche Stellensuche schälen sich anhand der Erfahrung der Bachelorabsolventen die Durchführung von „Praktika“ vor und während des Studiums sowie eine „gute Abschlussnote“ heraus. Eine „kurze Studiendauer“ wird hingegen nur von wenigen Probanden als dafür relevant erachtet.
 - Bei der Stellensuche sind drei Viertel der Befragten auf Schwierigkeiten gestoßen, wobei die – noch – fehlende Berufserfahrung die größte Hürde darstellte: Neun von zehn Probanden nennen diese Problematik. An zweiter Stelle folgt, von einem Drittel der Absolventen angeführt, ein Spezifikum des Bachelorabschlusses: Potenzielle Arbeitgeber tun sich offenbar noch immer schwer, ihn im Kanon alter und neuer akademischer Grade richtig einzuschätzen. Eine mögliche Inkompatibilität von Ansprüchen der Stellensuchenden an die Arbeitsplätze und von angebotenen Arbeitsbedingungen spielt hingegen eine nachgeordnete Rolle unter den bei der Stellensuche auftretenden Schwierigkeiten.
 - Mehr als die Hälfte der Befragten erkennt einen starken Bezug zwischen ihrer beruflichen Tätigkeit und den Inhalten des absolvierten Studiums. Dies gilt in besonderem Maße für die „Sozöks“.
 - Als für Beruf – und Masterstudium – „nützlichste“ sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen werden an erster Stelle „selbstständiges Arbeiten“, „Wirtschaftskennntnisse“ und „Organisationsfähigkeit“ genannt. Alle diese Aspekte werden aus der Erfahrung der Absolventen her am FB Wirtschaftswissenschaften zugleich gut vermittelt.

4 Resumé

- Im Schnitt kommen die berufstätigen Bachelorabsolventen auf ein monatliches Bruttoeinkommen von € 2.841,44. Das Einkommen variiert jedoch erheblich in Abhängigkeit von einer Reihe von Faktoren. Dabei machen sich die Studiengangwahl, das Lebensalter, Auslandserfahrung und eine „außeruniversitäre fachnahe Beschäftigung während des Studiums“ besonders bemerkbar. Die durchgeführte Panelanalyse zeigt, dass sich das Bruttoeinkommen der zwischen 2011 und 2013 zweimal befragten Absolventen in dieser Zeit um rund € 1.300 erhöht hat.
- Masterstudierende
 - Ausschlaggebende Gründe für die Aufnahme eines Masterstudiums waren insbesondere das „fachliche“ Interesse auf der einen sowie der Wunsch nach einer gesicherten Berufsposition und mehr Geld sowie das Streben nach einer späteren Führungsposition auf der anderen Seite.
 - Neun von zehn Befragten haben formal einen „konsekutiven“ Masterstudiengang gewählt. Zwei Drittel erleben, dass ihr Masterstudium auch faktisch inhaltlich auf ihrem Bachelorstudium aufbaut.
 - 45 Prozent der Masterstudierenden unter unseren Bachelorabsolventen studieren am FB Wirtschaftswissenschaften, 55 Prozent entsprechend woanders, u. z. mit einem Schwerpunkt in Bayern. An ausländische Universitäten hat es knapp jeden zehnten Absolventen gezogen.
 - *Pro* Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften sprachen aus Sicht der nunmehr hiesigen Masterstudierenden vor allem der „Studienaufbau des Wunschfaches“ und die „Attraktivität des Studienortes Nürnberg“; *contra* Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften werden von den „Emigranten“ zuvörderst vier Argumente ins Feld geführt: Fehlende Passung von Studienwunsch und hiesigem Studienangebot, Wunsch nach „Tapetenwechsel“, Studienbeginn am FB Wirtschaftswissenschaften nur zum Wintersemester möglich, keine Zulassung für einen hiesigen Studiengang erhalten.
 - Unter den Nürnberger Masterstudierenden werden fünf der neun Studiengänge präferiert, wobei „Wirtschaftspädagogik“ an erster Stelle steht, gefolgt von „FACT“, „Sozialökonomik“ „Management“ und „Marketing“.
 - Als für das Masterstudium „nützlichste“ sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen und die Vermittlung durch die Universität trifft das unter dem Spiegelstrich „Berufstätige“ Gesagte gleichermaßen zu.³

³ Detailliert geben die speziellen Umfragen unter den Masterstudierenden des FB Wirtschaftswissenschaften Auskunft über derartige Fragen von Studiensituation und Studienbedingungen (vgl. zuletzt Wittenberg, 2012).

Literaturverzeichnis

Rehn, Th., G. Brandt, G. Fabian und K. Briedis, 2011: Hochschulabschlüsse im Umbruch. Studium und Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des Jahrgangs 2009. HIS: Forum Hochschule 17|2011.

Wittenberg, R., 1998: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. 2. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.

Wittenberg, R., 2012: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-3, Universität Erlangen-Nürnberg. http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/forschung/publikationen/Projektberichte/master_bericht_2012_kurz.pdf.

Wittenberg, R., 2013: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar und Februar 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-2, Universität Erlangen-Nürnberg. http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/forschung/publikationen/Projektberichte/bachelor_bericht_2013.pdf.

Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Berichte

In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.

ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)

Wittenberg, Reinhard & Andreas Eberl: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im August und September 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-4

Wittenberg, Reinhard: Evaluation der „Blauen Nacht“ 2013 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen, mündlichen und Onlineumfragen. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar und Februar 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-2 (online)

Meyer, Christina, Bernhard Schrauth & Martin Abraham: Einstellungskriterien für Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Arbeitgebern in Deutschland – Codebuch. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Januar/Februar 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Barbara Erdel: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2010. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-4 (online)

Wittenberg, Reinhard, Christopher Pabst, Michael Zochowski & Andrea Knecht: Evaluationsbericht ARIADNE*med*. Ergebnisse zur Pilotphase des Mentoring-Programms für Nachwuchswissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-3 (online)

Erdel, Barbara: Welche Determinanten beeinflussen den Studienerfolg? Eine empirische Analyse zum Studienerfolg der ersten Kohorte der Bachelorstudenten in der Assessmentphase am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Evaluation der „Blauen Nacht“ 2009 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen, mündlichen und Onlineumfragen sowie aus Inhaltsanalysen der Presseberichterstattung. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt- und Fünftsemestern vom Januar 2009. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andrea Knecht & Hannah Mägdefrau: Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in St. Leonhard und Schweinau. Befunde aus einem Lehrforschungsprojekt in Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Entrichtung und Verwendung der Studienbeiträge an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlineumfrage unter Studierenden. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Claudia Wenzig und Florian Janik: Lebensqualität, Kommunalpolitik und Kommunalwahlen in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Lehrforschungsprojekten der Jahre 2002 und 2006. Bericht 2007-1 (online)

Die offline-Version ist als Buch im Roderer Verlag, Regensburg, erschienen.

Wittenberg, Reinhard: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg. Bericht 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 (online)

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-) Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.

Wittenberg, Reinhard: Klimabetroffenheit in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen und telefonischen Umfragen im Juli und August 2011. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-3 (online)

Wittenberg, Reinhard & Basha Vicari: Nürnberg Barometer: Lebensqualität und Kommunalpolitik 2010 aus Sicht der Einwohnerschaft. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-2 (online)

Höglinger, Marc, Martin Abraham, Jürg H. Arpagaus & Lena Liechti: Die „Schweizer Betriebsbefragung zur Weiterbildung“. Methodenbericht. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Dees, Werner: Das Freizeitverhalten von Grundschulkindern. Ergebnisse des Nürnberger Kinderpanels. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Andrea Knecht: Einführung in die empirische Sozialforschung I - Skript. 6., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5 (online)

Wittenberg, Reinhard: Vor den Kommunalwahlen in Nürnberg. Ein politisches Stimmungsbild aus dem Herbst 2007. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-4 (online)

Wittenberg, Reinhard (Hg.): Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Günter Büschges. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-3 (online)

Seitz, Jochen: Eine kurze Einführung in LaTeX. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen I - Skript. 5., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2007-1 (online)

Prosch, Bernhard: Hilft Gestalt? Möglichkeiten gestaltisch orientierter Lehre. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Politiker und Parteien in Nürnberg. Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1 (online)

- Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4 (online)
- Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3 (online)
- Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 (online)
- Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1
- Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 (online)
- Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 (online)
- Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 (online)
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2
- Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1
- Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2
- Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1
- Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4
- Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3
- Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2
- Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1
- Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9

Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8

Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7

Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5

Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4

Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Wittenberg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3

Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2

Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

*Berichte sowie Arbeits- und Diskussionspapiere sind auch als PDF-Dokument abrufbar:
<http://www.sozioologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/>*